# Der Neue Tag

Verlag und Schriftleitung: Köln, Stolkgasse 25-31
Fernruf: Verlag 74974 - Schriftleitung 79404
*Köln, Mittwoch, den 15. März 1944*

DIE GROSSE KÖLNER MORGENZEITUNG

Bezugspreis monatlich RM 2.30, Postbezug monatlich RM 2.30 (einschl. 21 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Zustellgebühr
*Nr. 74 — Verkaufspreis 10 Pfg.*


*Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Salzburg*

## „Vielzahl von Trümpfen in unserer Hand"

### Ein Ueberblick über die militärische und politische Lage / Die Chancen unseres Sieges

**Salzburg**, 14. März (dnb) In einer Stunde von erhebender Feierlichkeit gedachte am 13. März in Salzburg Reichsminister Dr. Goebbels jener Tage, da vor sechs Jahren die Alpen- und Donaugaue heimkehrten und sich die deutschen Menschen dieser Landstriche mit ihren Brüdern und Schwestern zusammengeschweißt haben zum Reich aller Deutschen.

Die große Kundgebung im Salzburger Festspielhaus mußte auf zwei weitere überfüllte Säle und einen Platz vor dem Festspielhaus übertragen werden. Feierliche Klänge des Musikzuges der SA-Standarte Feldherrnhalle leiteten die Kundgebung ein, nachdem Dr. Goebbels durch die Versammelten mit stürmischen Heilrufen empfangen worden war.

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Scheel begrüßte den Reichsminister als Sprecher des Führers und des deutschen Volkes und als Gauleiter der überaus hart geprüften, tapferen Reichshauptstadt.

Dann ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu einer mit starkem Beifall und wiederholten stürmischen Zustimmungskundgebungen aufgenommenen Rede über die politische und militärische Lage. Der Krieg eile in seinem fünften Jahr mit Riesenschritten seinem dramatischen Höhepunkt entgegen. Kurz vor Toresschluß und unmittelbar vor der Entscheidung versuchten die Feindmächte, neutrale oder uns verbündete Staaten noch auf ihre Seite zu locken. „Wir sehen darin einen Beweis dafür", so erklärte Dr. Goebbels unter Zustimmungskundgebungen der Versammelten, „daß sie sich in keiner Weise so stark fühlen, wie sie nach außen hin den Eindruck zu erwecken versuchen.

**Das Feindlager weiß heute ganz genau, daß es keine militärischen Möglichkeiten besitzt, diesen Krieg auf dem Schlachtfeld zu seinen Gunsten zu entscheiden. Es hat das an allen Fronten versucht; aber alle diese Versuche sind bisher unter schwersten Verlusten für den Feind fehlgeschlagen.**

Der Minister unterzog dann die feindliche Kriegführung einer kritischen Betrachtung und stellte in diesem Zusammenhang u. a. fest, daß England, das mit diesem Krieg das europäische Gleichgewicht gegen das Reich aufrichten oder wiederherstellen wollte, nun vor einer noch viel stärkeren Bedrohung durch die Sowjetunion stehe. Das erhelle aus der Tatsache, daß das englische Weltreich in eine absolute ideologische und praktische Abhängigkeit vom Kreml geraten sei und damit zwangsläufig auch innerpolitisch dem Bolschewismus Tür und Tor habe öffnen müssen.

Unter stürmischem Beifall erklärte Dr. Goebbels, daß, während die Kriegszielsetzung unserer Gegner allmählich ins Wanken gerät, das deutsche Volk in der Verteidigung seines Daseins bereit sei, alle Kräfte einzusetzen und jede Belastung zu ertragen.

„Wir wissen, wofür wir Opfer bringen, wofür wir durchhalten und wofür viele Tausende von Volksgenossen ihres Hab und Gutes beraubt werden. Wir wissen, daß selbst diese Art des Krieges für uns immer noch erträglicher ist als ein Friede, wie ihn uns unsere Feinde zugedacht haben. Wir wissen darüber hinaus, daß wir unser Großdeutsches Reich nicht nur als theoretisches Gebilde verteidigen, sondern daß hinter ihm eine moderne soziale Staats- und Gesellschaftsauffassung steht, die für die Gegenseite mit ein Grund dafür gewesen ist, uns zu diesem Krieg zu zwingen."

Für das deutsche Volk werde es nicht nur ehrenvoller und heroischer, sondern auch vorteilhafter sein, am Ende dieses Krieges zwar eine Reihe von zerstörten Städten, dafür aber auch den Sieg und die Freiheit zu besitzen, als unzerstörte Städte und die Niederlage. Denn würden wir unterliegen, dann hülfen uns auch unversehrte Städte nichts mehr. Für die geeinte Kraft der siegreichen Nation aber werde es nicht allzu schwer sein, zerstörte Städte wieder aufzubauen.

Vielleicht sei es, so fuhr der Minister fort, günstig für uns, daß unsere Feinde unseren entschlossenen Siegeswillen unterschätzen; denn wenn sie wüßten, wie standhaft das ganze deutsche Volk die Belastungen dieses gewaltigen Ringens auf sich nehme, dann würden sie möglicherweise nicht wagen, was sie planten und vorbereiten: die Invasion. Dr. Goebbels legte dar, in welcher Zwangslage Churchill wie Roosevelt sich in dieser Beziehung befänden. Es seien, wenn auch aus verschiedenen Gründen, genötigt, ein so gefährliches Unternehmen zu wagen; und hier werde unter Umständen eine militärische Auseinandersetzung stattfinden, die den Schnittpunkt dieses Krieges darstellen und die Entscheidung reif machen werde.

**Der Feind, der vor dem gewaltigsten militärischen Risiko seiner Geschichte stehe, müsse heute schon erkennen, daß er im Luftkrieg zwei grundlegende Mißerfolge für sich zu verbuchen habe. Er habe es nicht vermocht, die deutsche Moral zu brechen, und es sei ihm außerdem auch nicht gelungen, die deutsche Rüstungsproduktion in ihrem Kern zu treffen oder auch nur eines ihrer lebenswichtigen Organe entscheidend zu verletzen. Unsere auf den ganzen Kontinent verteilte Kriegsproduktion sei heute weitgehend den Einwirkungen des feindlichen Luftkrieges entzogen.**

**Zu den Chancen unseres Sieges erklärte der Minister, daß wir heute eine Vielzahl von Trümpfen in unseren Händen hielten. In nicht zu ferner Zeit werde die Initiative wieder auf uns übergehen und langsam aber sicher würden wir den vorübergehenden technischen Vorsprung des Feindes nicht nur aufholen, sondern darüber hinaus selbst einen Vorsprung gewinnen.**

**Eine Mahnung des Ministers löste Beifall und Zustimmung bei den vielen Tausenden aus: „Wenn wir jetzt in dieser entscheidenden Stunde standhalten, nie die Nerven verlieren, unerschütterlich an unsere gerechte Sache glauben, an unser Schicksal und an unser Leben, dann werden wir dieses geschichtliche Ringen meistern und siegreich bestehen."**

Dr. Goebbels fügte hinzu, daß er hier nicht nur aus Ueberzeugung und Glauben, sondern auch aus reicher Erfahrung spreche, und zwar als ein Mann, der mehr als zwanzig Jahre lang neben dem Führer gearbeitet und mit diesem mehr sorgenvolle als glückliche Tage erlebt habe. Tage aber, in denen der Führer stets mit eiserner Ruhe das Steuer der Partei und des Reiches fest in seinen Händen hielt.

Der Minister stellte abschließend fest, daß ein ganz realistischer und nüchterner Gesamtüberblick über die Lage zu einem für uns günstigen Ergebnis führe. Wir würden zwar noch schwere Belastungen durchmachen müssen,

**Fortsetzung siehe 2. Seite**

**Nach der Befreiung der Helden von Tscherkassy**
**Generalfeldmarschall von Manstein im Gespräch mit Soldaten der Divisionen, die den um sie geschlossenen bolschewistischen Ring aufbrachen und sich wieder durchschlugen**
PK-Aufnahme Kriegsberichter Mahla (HH)

## Fünfter Jahrestag der selbständigen Slowakei

### Staatspräsident Dr. Tiso sprach / Tagesbefehl an die slowakische Armee

**Preßburg**, 14. März. (dnb) Die Hauptstadt der Slowakei prangte am Tage des slowakischen Staatsfeiertages, am fünften Jahrestag der Erringung der staatlichen Selbständigkeit, im Schmucke der Fahnen der Hlinka-Garde und der Flaggen. Als Auftakt zu den Veranstaltungen des Staatsfeiertages versammelte sich die Führerschaft der Hlinka-Garde im Festsaal des Regierungsgebäudes in Preßburg. An der Tagung nahm auch der Staatspräsident und Oberste Befehlshaber der Hlinka-Garde, Dr. Tiso, teil. Der Staatspräsident richtete an die versammelten Kommandanten der Garde eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, daß die Slowakei heute, nachdem sie fünf Jahre hindurch neue Erfahrungen gesammelt habe, dieselben Entscheidungen treffen würde, wie sie in den entscheidenden Stunden des 13. und 14. März gefallen sind. Die staatliche Selbständigkeit, so führte der Staatspräsident weiter aus, habe das slowakische Volk vor der ganzen Welt vor eine große Prüfung gestellt. Diese Prüfung zu bestehen, bedeutet, der Nation die höchsten Lebensmöglichkeiten sicherzustellen. Sie nicht zu bestehen, bedeutet für die Nation nicht weniger, als auf geistigem wie auf materiellem Gebiet in die Sklaverei zu geraten.

Staatspräsident Dr. Tiso erließ einen Armeebefehl. Im Namen des Volkes und des Staates drückt er der Armee seine Anerkennung und seinen Dank als Oberster Befehlshaber aus. Das Leben könne man verlieren, die Ehre dürfe niemals verloren gehen. Gegen die Feinde unserer Selbständigkeit, so fuhr der Staatspräsident fort, müssen wir unter allen Umständen und in jeder Lage unnachgiebig und unerbittlich sein. Das Volk und seine Armee kann, wenn beide stets fest zusammenstehen, niemand um die selbstverständlichen und naturgegebenen Erfordernisse schmälern, wenn er nicht das ganze Volk ausrottet. Das slowakische Militär, im Sturme dieses Krieges gefestigt, wird mit der erforderlichen Härte und Selbstlosigkeit zusammen mit der Nation auch die gegenwärtige eiserne Belastung überwinden. Die slowakische Armee wird daraus siegreich und ruhmvoll hervorgehen, im Zeichen des felsenfesten Besitzes des eigenen Staates. Der Staatspräsident schloß seinen Armeebefehl mit einer Ehrung der gefallenen Helden.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand am Dienstag eine Großkundgebung der Bevölkerung der slowakischen Hauptstadt vor dem Nationaltheater. Der Abgeordnete Hauschovsky legte unter dem Beifall der Menge ein glühendes Bekenntnis zum selbständigen slowakischen Staat ab und gab einen Ueberblick über die großen Erfolge des Aufbaues in den vergangenen fünf Jahren, die auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiet errungen werden konnten. Er betonte, daß der Weg, der am 14. März 1939 eingeschlagen wurde, fortgesetzt werden müsse und schloß mit einem Bekenntnis der treuen Gefolgschaft zum Staatspräsidenten Dr. Tiso, das von den Massen mit jubelnden Ovationen für das Staatsoberhaupt aufgenommen wurde.

Die Kundgebung schloß mit einer Ansprache des Führers der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Ing. Karmasin, der an die treue Kampfgemeinschaft der Slowaken und der Deutschen unter der Tschechenherrschaft erinnerte und feststellte, daß im neuen slowakischen Staat als Folge der kameradschaftlichen Zusammenarbeit die Volksgruppe wertvolle Werke und Leistungen vollbringen konnte.

### Empfänge bei Dr. Tiso

**Ansprachen des deutschen Gesandten und des Staatspräsidenten**

**Preßburg**, 14. März. (dnb) Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso empfing am Dienstagvormittag die Mitglieder der Regierung, um die Glückwünsche anläßlich des Staatsfeiertages entgegenzunehmen. Im Anschluß wurden vom Präsidenten hervorragende Vertreter des slowakischen öffentlichen Lebens empfangen, die ihm gleichfalls ihre Glückwünsche überbrachten. Unter Führung des Doyens, des Gesandten des Großdeutschen Reiches, Ludin, sprach sodann das Diplomatische Korps beim Staatspräsidenten vor, um ihm seine Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen. Gesandter Ludin betonte in seiner Ansprache, daß es dem slowakischen Volk gelungen sei, durch seine Leistungen die übelwollende Kritik der Feinde hinsichtlich des Bestandes des slowakischen Staates zu widerlegen. Trotz des Krieges habe sich diese slowakische Staatlichkeit sicher und zielbewußt entwickelt und unter dem Schutz des Großdeutschen Reiches habe das slowakische Volk sich als gleichberechtigtes und gleichwertiges Mitglied in der europäischen Völkerfamilie eingelebt. Staatspräsident Dr. Tiso betonte in seiner Erwiderung die unbedingte Ausrichtung des slowakischen staatlichen Lebens nach der bisher eingehaltenen Linie, weil diese Linie das wirtschaftliche und soziale Wohl des Volkes sichere.

### Glückwünsche des Führers

**zum slowakischen Nationaltag**

**Berlin**, 14. März. (dnb) Der Führer hat dem slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso zum slowakischen Nationaltag mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

### Berliner Feierstunde

**zum fünften Jahrestag der Slowakei**

**Berlin**, 14. März. (dnb) Zum fünften Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung des slowakischen Staates veranstaltete die Deutsch-Slowakische Gesellschaft in Berlin eine Feierstunde, zu der bekannte Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht mit dem Chef des Protokolls, Gesandten von Dörnberg, erschienen waren. Das verbündete und befreundete Ausland war durch Repräsentanten des Diplomatischen Korps, mit dem Kaiserlich-Japanischen Botschafter Oshima an der Spitze, vertreten. Für die Deutsch-Slowakische Gesellschaft sprach der Berliner Universitätsprofessor Dr. Hoppe. Er zeichnete ein eindrucksvolles Bild der erfolgreichen Aufbauarbeit, die trotz der schicksalhaften Schwere seiner ersten fünf Lebensjahre der unabhängige slowakische Staat unter einer zielbewußten autoritativen Führung zu leisten vermocht habe.

## Weiter harte Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront

### Erfolgreiche deutsche Gegenangriffe östlich Tarnopol / Starke feindliche Verluste westlich Smolensk

**Berlin**, 14. März. (dnb) Der Brennpunkt der Kämpfe im Osten lag auch am 13. März weiter im südlichen Frontabschnitt. Im Zuge der vorgesehenen Bewegungen, die schon seit einiger Zeit zur Zurücknahme der deutschen Linien im Raum zwischen den Flußläufen des Ingulez und des Ingul südlich Kriwoi Rog führten, ist, wie schon der heutige Wehrmachtbericht meldet, die Stadt Cherson von unseren Truppen aufgegeben worden. Die Räumung, der die Zerstörung aller kriegswichtigen Einrichtungen und Anlagen vorausging, konnte ohne Behinderung durch den Feind durchgeführt werden.

In den Räumen westlich Kirowograd und weiter nordwestlich scheiterten erneute Angriffe der Bolschewisten, wobei unsere Grenadiere sieben sowjetische Kampfwagen vernichteten. Südwestlich Uman entwickelten sich am mittleren Bug erbitterte Kämpfe mit vorgedrungenen feindlichen Kräften, in deren Verlauf die bolschewistischen Kampfgruppen an mehreren Stellen im Gegenangriff wieder zurückgeworfen wurden. Südwestlich Pogrebischtsche gelang den Bolschewisten, die hier mit mehreren Schützen-Divisionen und Panzerverbänden angriffen, ein tiefer örtlicher Einbruch, um den nach seiner Abriegelung harte Kämpfe entbrannt sind. Weiter nordwestlich warfen unsere Truppen im Raum südlich Staro-Konstantinow in entschlossenem Angriff den Feind aus seinen Stellungen und verfolgten ihn in hartem Nachstoß. Auch östlich Tarnopol brachten unsere Angriffe nach fortgesetzten vergeblichen Vorstößen der Sowjets gute Erfolge; das gewonnene Gelände wurde vom Feinde gesäubert.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront hielt die Kampfpause auch am 13. März an. Nur an einzelnen Stellen kam es zu örtlichen Erkundungsunternehmen. Bei der Bereinigung der alten Einbruchsstelle nördlich der Autobahn Smolensk—Orscha am 12. März, die in erbitterten Einzelkämpfen zur Vernichtung zahlreicher feindlicher Kampfgruppen führte, verloren die Bolschewisten neben 495 gezählten Toten 239 Gefangene, 22 Geschütze, mehr als 100 Maschinengewehre und Granatwerfer, 26 Panzerbüchsen, 49 Maschinenpistolen und über 1500 Minen, die von Pionieren geborgen wurden. Damit hat die hier eingesetzte Infanterie-Division in der Zeit vom 22. Februar bis 13. März insgesamt 525 Gefangene eingebracht, sowie 54 Panzer, 79 Geschütze, 150 Maschinengewehre, 40 Granatwerfer, 54 Panzerbüchsen und 254 Maschinenpistolen erbeutet. Die Sowjets büßten außerdem 3978 gezählte Tote ein. Nach vorsichtiger Schätzung hat der Feind aber noch weitere 6000 Mann an Toten verloren.

Im Raum nordwestlich Nemel setzten die Bolschewisten nach stärkster Artillerievorbereitung und mit Unterstützung durch zahlreiche Panzer ihre Angriffe fort. Bis auf einen örtlichen Einbruch, den unsere Grenadiere sofort abriegelten, scheiterten alle diese Vorstöße unter Abschuß von 20 Kampfwagen und unter hohen Verlusten für den Feind. In den übrigen Abschnitten im Norden der Ostfront griffen die Sowjets infolge der an den Vortagen erlittenen erheblichen Verluste nicht mehr an. Bei Narwa rollten Grenadiere Teile der Stellungen des Feindes am Narwa-Ufer auf und vernichteten hierbei zwei Sowjetpanzer, die in den harten Kampf eingegriffen hatten.

Während im Mittel- und Nordabschnitt die Schlechtwetterlage am 13. März den Einsatz unserer Luftwaffe weitgehend behinderte, unternahmen im Südabschnitt starke Schlachtfliegerverbände wirkungsvolle Angriffe gegen sowjetische Panzerstreitkräfte, die in das Vorfeld unserer Hauptkampflinie einzudringen versuchten. An mehreren Stellen führten die Angriffe zu einem sichtbaren Stocken der feindlichen Bewegungen, zumal auch die Nachschubverbindungen der Sowjets Mittelpunkt heftiger Luftangriffe waren. Eine große Anzahl motorisierter und bespannter Fahrzeuge wurde hierbei zerstört oder schwer beschädigt. Besonders im Südabschnitt kam es wiederholt zu Luftgefechten über dem Dnjepr und im Kampfraum von Tarnopol, wobei 32 feindliche Flugzeuge vernichtet wurden. Die Flakartillerie der Luftwaffe meldete den Abschuß von neun Flugzeugen.

### Weitere Steigerung

**Das Sammelergebnis beim sechsten Opfersonntag**

**Berlin, 14. März. (dnb) Die am 20. Februar dieses Jahres durchgeführte Haussammlung zum sechsten Opfersonntag des Kriegs-WHW 1943/44 erbrachte gegenüber allen bisherigen Opfersonntagen eine weitere Steigerung des Ergebnisses. Das vorläufig festgestellte Ergebnis beträgt 61 065 653,87 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 54 515 102,89 RM erzielt. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 6 550 550,89 = 12 v. H. zu verzeichnen.**

## Welt am Morgen

### Sensationelles englisches Eingeständnis

Die Kriegsschuldfrage wird nach diesem Krieg den Historikern kein großes Kopfzerbrechen machen. Zu klar und zu eindeutig ist die Schuld Englands immer wieder zutage getreten, hat man doch auch in England selbst eingestanden, daß man in den Krieg eingetreten sei, ohne angegriffen worden zu sein. Jetzt geht die englische Zeitschrift „Contemporary Review" erneut auf dieses Thema ein und kommt dabei zu dem für England geradezu vernichtenden Eingeständnis: „Wir haben unsere Macht nicht besser anwenden können, als die Welt in zwei gigantische Kriege zu stürzen". Damit ist in der Tat die englische Politik glänzend gekennzeichnet und zugleich auch das katastrophale Versagen der englischen Politiker, deren ganze Klugheit und Ueberlegenheit darin bestand, ihr Land und darüber hinaus die Welt zweimal in gigantische Kriege zu stürzen. Diesmal, so meint die englische Zeitschrift, sei man in den Krieg eingetreten, um die polnische Souveränität gegen einen Feind Polens zu behaupten, der auch ein Feind Großbritanniens sei. „Aber", so fügt die Zeitschrift hinzu, „machen wir uns nichts vor, die polnische Frage ist schon entschieden." Man begreift also auch in London langsam, daß man in dieser Frage überhaupt nicht mehr mitzureden hat. Die Sowjetunion hat sich in der Frage Polen im Verhältnis zu England als bei weitem stärker erwiesen, ohne daß Großbritannien dabei überhaupt gefragt wurde. Letzten Endes aber wird auch hier das deutsche Schwert die Entscheidung treffen.

Man begreift also auch in gewissen englischen Kreisen, daß die einstige Macht und Größe Englands dahin ist, da es bei den großen weltpolitischen Entscheidungen keine Rolle mehr spielt. Das hat schon vor einiger Zeit der südafrikanische Ministerpräsident Smuts eingestanden, als er von dem sowjetischen Koloß sprach. „Wir haben politischen Selbstmord begangen", so mußte auch „Contemporary Review" eingestehen, die hinzufügt, daß England seine politischen Fehler oder, wie man richtiger sagen müßte, seine Verbrechen, durch die Einbuße seiner Macht zu büßen habe. Für diesen Machtverfall Englands freilich bringt jeder Tag neue Beweise. Es ist ja nicht nur so, wie auch die englische Zeitschrift ihren Lesern auseinandersetzt, daß Sowjet-Rußland allein sich in das Dasein Polens und der Balkanstaaten einzumischen sucht, die Sowjets bauen zugleich ihre Machtbasis im Mittelmeer immer stärker aus.

Das zeigt sich gerade in diesem Augenblick, in dem die Badoglio-Regierung es für zweckmäßig erachtet, die Beziehungen zu den Sowjets offiziell aufzunehmen. In der amtlichen italienischen Meldung heißt es dazu, daß diese Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit gleichzeitigem Austausch von Botschaftern auf einen Wunsch der italienischen Regierung erfolge, aber es besteht nicht der mindeste Zweifel, daß Stalin hier Badoglio als Marionette benutzt hat, um einen Wunsch Moskaus durchzusetzen. Die Sowjets benutzen natürlich die Gelegenheit, um ihre Position im Mittelmeer noch zu verstärken. Welche Gedanken sie dabei haben, geht aus einer Reuter-Darstellung hervor: dort heißt es, Moskau beabsichtige, König Viktor Emanuel und Badoglio im Amt zu halten, damit die sich daraus ergebende Ungeduld der Bevölkerung einen fruchtbaren Boden für eine spätere Revolution abgeben würde. Der sowjetische Schritt hat in London einiges Befremden hervorgerufen, da man wieder einmal feststellen muß, daß England nicht

## Die Schwerter für Major Streib

**Einer der erfahrensten und erfolgreichsten Nachtjäger**

**Berlin,** 14. März. (dnb) Der Führer verlieh am 11. März 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Werner Streib, Kommodore eines Nachtjagdgeschwaders, als 54. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

In Major Werner Streib, der als Sohn eines Kaufmanns am 13. Juni 1911 in Pforzheim geboren ist und ursprünglich selbst Kaufmann war, zeichnete der Führer einen der ältesten, erfahrensten und erfolgreichsten Nachtjäger erneut aus. Er war bereits 23½ Jahre alt, als er als Fahnenjunker in einem Infanterie-Regiment seine militärische Laufbahn begann. Zur Luftwaffe versetzt, war er zunächst Aufklärer, gehörte dann dem Jagdgeschwader Richthofen an und wurde im Sommer 1940 Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader. Er war der erste deutsche Flieger, der einen Nachtjagdsieg erringen konnte. Der damalige Oberleutnant Streib war auch der erste deutsche Nachtjäger, der im Wehrmachtbericht genannt wurde, nachdem er in einer einzigen Nacht zum 1. Oktober 1940 drei feindliche Flugzeuge abgeschossen hatte. Wenige Tage später verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes nach insgesamt sieben Nachtjagdsiegen und einem Tagesabschuß. Als vierzigfacher Sieger im nächtlichen Luftkampf erhielt er am 26. Februar 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Er hat insgesamt 65 Nachtjagdsiege errungen.

## „Vielzahl von Trümpfen"

**Fortsetzung von der 1. Seite**

aber wir besäßen auch die Kraft und die Ausdauer, sie zu überstehen. Sicherste Gewähr unseres Sieges aber sei uns der Führer. „Es ist für das deutsche Volk", so schloß Dr. Goebbels seine von stürmischem Beifall begleitete Rede, „ein geschichtliches Glück, während des Krieges an seiner Spitze einen Mann stehen zu sehen, der mit unerschütterlicher Kraft und unbeirrt die Nation durch alle Fährnisse leitet. Niemals sahen wir ihn an seiner Mission, an der Rechtlichkeit seines Handelns, an der Gerechtigkeit unserer Sache und an dem siegreichen Ausgang dieses Kampfes zweifeln. Wenn eine Nation sich von derselben Unbedingtheit bis zur letzten Faser durchdringen läßt, so wird sie siegen; denn die Geschichte bietet kein Beispiel dafür, daß ein solches Volk jemals unterlegen wäre. Auch Athen, Sparta, Rom und Preußen siegten in ihrer Geschichte nicht durch die Zahl, sondern durch die hohen Tugenden der Standhaftigkeit, der Treue und der Unerschütterlichkeit. Ob im Siebenjährigen Krieg das Schicksal und das Kriegsglück manchmal auch gegen den Großen Friedrich zu sprechen schienen, er hat an seinem Erfolg nicht gezweifelt. Wenn man heute sagt, er habe eben Glück gehabt, daß im entscheidenden Augenblick die Zarin Elisabeth starb, so ist darauf zu erwidern: Entscheidend war, daß er in diesem Augenblick noch auf dem Schlachtfeld stand und die günstige Chance nutzen konnte.

Auch uns wird sich eines Tages die große Chance bieten. Wir müssen uns mit allen uns zur Verfügung stehenden materiellen und moralischen Kräften auf diese Stunde vorbereiten. Dieser Krieg ist ein langes, zähes und erbittertes Ringen; aber um so mehr gilt gerade für ihn das Wort Theodor Fontanes: „Große Zeit ist immer nur, wenn's beinahe schief geht, wenn man jeden Augenblick denkt, jetzt ist alles vorbei. Dann zeigt sich's. Courage ist gut, aber Ausdauer ist besser. Ausdauer, das ist die Hauptsache."

## Badoglio wirft sich Moskau in die Arme

**Aufnahme diplomatischer Beziehungen / Die Westmächte darüber verdutzt**

OST **Stockholm,** 14. März. Die italienische Emigranten- und Verräter-Regierung im besetzten Süditalien hat Montagabend bekanntgegeben, daß nach einem Notenwechsel mit der Sowjetregierung eine Uebereinkunft getroffen wurde, derzufolge zwischen der Sowjetregierung und der italienischen Emigranten-Regierung sofort diplomatische Beziehungen aufgenommen werden sollen. Diese Errichtung diplomatischer Beziehungen erfolgte, wie in Neapel amtlich mitgeteilt wurde, auf Bitten der Badoglio-Regierung. Diplomatische Vertreter sollen in Bälde ernannt werden.

In Washington und London hat diese Nachricht einigermaßen sensationell gewirkt. Badoglio-Politiker hatten nämlich das gleiche Ansinnen an die „Sieger des Westens" gerichtet, die sich jedoch bisher zu keiner Stellungnahme hatten durchringen können. Niemand scheint in Washington oder London geahnt zu haben, daß Moskau sich so schnell zu einem solchen Schritt entschließen würde, die Nachricht scheint wie aus heiterem Himmel auf die Kriegspolitiker des Westens herabgefallen zu sein. Es ergibt sich jetzt wieder einmal in Süditalien eine recht komplizierte neue Situation für die Alliierten. Alle Bemühungen von seiten der italienischen Verräterclique, als mehr oder weniger vollberechtigte Partner im alliierten Lager aufgenommen zu werden, wurden bisher immer wieder von den Westmächten abgelehnt; nun hat sich plötzlich die Lage verändert: Die Sowjetunion hat de facto die italienische Verrätercliique als rechtmäßige politische Vertretung des besetzten Süditalien anerkannt und man rechnet damit, daß wahrscheinlich sogar der bisherige Sowjetvertreter im alliierten Italien-Ausschuß, Wyschinski, zum Botschafter in Neapel bzw. Bari ernannt werden soll.

Was werden nun die Westmächte tun? Man ist sich zwar darüber im klaren, daß die Sowjetunion durch diese Geste einen neuen Ruck nach links in Süditalien auslöste, denn selbst die reaktionäre und monarchistische Badoglio-Clique ist heute soweit gekommen, daß sie sich mehr auf die Macht Moskaus als auf diejenige der eigentlichen britisch-amerikanischen „Sieger" verläßt, in deren Arme sie sich einstmals stürzte.

Ein amerikanischer Journalist hat kürzlich in einem Rundfunkvortrag über Italien und die dortigen Verhältnisse u. a. gesagt: Bisher hat es nur einen Sieger gegeben, und das ist die Sowjetunion, die nicht einen einzigen Soldaten an der Front in Italien stehen hat. Das ist eine realistische Schilderung des tatsächlichen Sachverhalts, denn die Ereignisse in Süditalien haben bisher ohne Ausnahme bewiesen, daß es dort nur eine politische Macht gibt, und das ist die Sowjetunion, die dank ihrer eigenen Agenten bzw. bolschewistischen Anhänger mehr und mehr die britisch-amerikanischen Politiker beiseite schiebt und Verhältnisse schafft, die man als Vorbereitungsstadium für eine vollständige Bolschewisierung Süditaliens bezeichnen kann.

Der Fall der italienischen Flotte, die teilweise an die Sowjetunion ausgeliefert werden soll, scheint nicht unwesentlich zu dieser Eile der italienischen Emigranten, gute Beziehungen zu Moskau herzustellen, beigetragen zu haben. Die neueste Entwicklung in dieser Angelegenheit hat ja mehr als alles andere bewiesen, wie unfähig die Westmächte sind, noch in irgendeiner Frage von Bedeutung eine Entschließung ohne Rücksichtnahme auf die Wünsche Moskaus zu treffen.

## Ruhe und Einigkeit im irischen Volk

**Man rechnet mit Wirtschaftssanktionen / Aufruf des Kardinals Mac Rory**

TT **Genf,** 14. März. Aus Belfast wird berichtet, daß ganz Irland angesichts der anglo-amerikanischen Erpressungsversuche die Ruhe bewahre. Im allgemeinen herrsche aber im ganzen irischen Freistaat eine ungeheure Spannung, da man erwarte, daß die Ablehnung der Zumutungen Roosevelts durch einen wirtschaftlichen Druck von seiten der USA und Englands beantwortet würden. Die Gefahren solcher Maßnahmen, die in Irland keineswegs unterschätzt werden, bilden heute das Tagesgespräch. Aber im irischen Volk herrscht vollkommene Einigkeit darüber, daß die Neutralität Irlands auch weiterhin mit allen Kräften verteidigt werden müsse. Alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen politischen Parteien sind gegenüber diesem Ziel in den Hintergrund gerückt. Selbst Blätter, die sonst in Opposition zu de Valera stehen, zollen seiner festen Haltung gegenüber den Erpressungsversuchen uneingeschränktes Lob.

Wie aus Washington berichtet wird, rechnet man dort mit der Wahrscheinlichkeit, daß die Vereinigten Staaten die irische Ablehnung ihrer Forderungen durch wirtschaftliche Maßnahmen beantworten werden, um vielleicht auf diese Weise dann ihren Willen durchzusetzen. Man unterstreicht in politischen Kreisen Washingtons mit sichtbarer Genugtuung, daß Irland in bezug auf Petroleum vollständig von den USA und in bezug auf Weizen von Kanada abhängig ist. Man erinnert in diesem Zusammenhang auch an die wirtschaftlichen Sanktionen, die Washington einstmals gegen die französische Insel Martinique und neuerdings gegen Spanien ergriffen habe, als diplomatische Schritte nicht die gewünschten Resultate erzielten. Allgemein wird in politischen Kreisen Washingtons dem Willen Ausdruck gegeben, daß man so oder so Irland zur Erfüllung der nordamerikanischen Wünsche zwingen werde.

Der irische Kardinal Mac Rory richtete, wie die Dubliner Zeitung „Irish Preß" meldet, an das irische Volk einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Von einigen Seiten höre man wieder einmal die Forderung, die Alliierten sollen Eire wegen seiner Neutralität in diesem Kriege bestrafen. Er, der Kardinal, erinnere aber England und die USA daran, daß Irland ein uneingeschränktes Recht auf seine nationale Selbständigkeit habe. Verlange man Dankbarkeit vom irischen Volk, so frage Mac Rory, für die von England aufgezwungene Teilung? Die Geschichte habe festgehalten, daß England viele Jahrhunderte hindurch das irische Volk nicht nur ungerecht, sondern auch grausam behandelt habe. Im übrigen behaupteten Engländer und Amerikaner von sich, daß sie für die Freiheit der kleinen Nationen kämpften. Dann müßten sie auch, wenn sie dies ehrlich meinten, Eire in Ruhe lassen. Eire habe einen nicht zu schmälernden Anspruch auf Integrität und Freiheit. Der Kardinal befaßt sich dann weiter mit den kommunistischen Umtrieben in Eire. Ganz offen werde der Kommunismus, so stellt er fest, unter den Arbeitern in England und daneben auch in einigen irischen Städten und Ortschaften propagiert. Die irische Jugend müsse vor der kommunistischen Gefahr gewarnt werden, vor allem aber jene Iren, die nach England gingen oder mit Landsleuten zusammenträfen, die aus England zurückkehrten.

Auch andere Bischöfe richteten ähnliche Aufrufe an das irische Volk.

*Der Wehrmachtbericht*

## Erfolgreiche deutsche Gegenangriffe östlich Tarnopol

**Die Stadt Cherson wurde geräumt — Feindliches U-Boot im Mittelmeer vernichtet**

**Aus dem Führerhauptquartier, 14. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Im Südabschnitt der Ostfront, wo sich bei grundlosen Wegen und völlig verschlammtem Gelände ein erbittertes Ringen abspielt, in das von beiden Seiten neue Verbände geworfen werden, zeichnen sich unsere Truppen den überlegenen feindlichen Kräften gegenüber immer wieder durch beispielhafte Standhaftigkeit und unerschütterten Angriffsgeist aus. So haben sich in den letzten Tagen die Panzergrenadier-Division Großdeutschland unter Führung des Generalleutnants von Manteuffel und die Truppen des 59. Armeekorps unter Führung des Generalleutnants Friedrich Wilhelm Schulz besonders hervorgetan.**

**Im Rahmen einer vorgesehenen Absetzbewegung wurde die Stadt Cherson nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen geräumt.**

**Im Raum südlich Staro-Konstantinoff und östlich Tarnopol waren eigene Gegenangriffe erfolgreich.**

**An der übrigen Ostfront führten die Bolschewisten nur noch im Raum nordwestlich Rewel stärkere, aber erfolglose Angriffe. In den Kämpfen der letzten Wochen hat sich hier die niedersächsisch-schleswig-holsteinische 11. Infanterie-Division mit unterstellten Verbänden unter Führung von Oberst Haß besonders ausgezeichnet.**

**In Italien kam es auch gestern zu heftigen Kampfhandlungen von Bedeutung.**

**Deutsche Jäger und Flakartillerie schossen über dem Landekopf von Nettuno sieben feindliche Flugzeuge ab.**

**Im Mittelmeer wurde ein feindliches Unterseeboot durch Unterseebootjäger vernichtet.**

**In der letzten Nacht warfen britische Seeflugzeuge Bomben im westdeutschen Raum.**

**Deutsche Kampfflugzeuge griffen mit gutem Erfolg Ziele an der südenglischen Küste an.**

## Ein Wahlmanöver Roosevelts

**Konflikt mit Irland — ein zweischneidiges Schwert**

TT **Genf,** 14. März. In Washingtoner politischen Kreisen wird heute zynisch bestätigt, daß die Erpressungsmanöver Roosevelts gegenüber dem Freistaat Irland nicht etwa als vereinzelte Tatsache betrachtet werden dürfen, sondern nur einen Ausschnitt aus dem „Krieg gegen die Neutralen" bilden, den Roosevelt nun entschlossen sei, unter Anspannung aller Kräfte durchzuführen. Die neutralen Länder, so erklärt man in Washington, seien ein Gebiet, das eine akute Gefahr für die USA-Truppen bedeute. Ihre Haltung, so wirft man ihnen vor, verlängere ganz unmittelbar den Krieg.

Den Hintergrund zu diesen zynischen Verleumdungen dürfte das Bestreben Roosevelts bilden, vor Beginn des eigentlichen Wahlkampfes noch rasch einige billige Triumphe auf dem Felde der Außenpolitik unter Dach zu bringen. Dies selbstverständlich in Anbetracht der Tatsache, daß auf dem militärischen Gebiet der Kriegführung diese Triumphe, obwohl sie von Tag zu Tag von der anglo-amerikanischen Agitation als totsicher vorausgesagt werden, in nebelhafte Ferne rücken. Allerdings ist der Wert dieser Aktion Roosevelts in Anbetracht der scharfen Absage, die er nun seitens der Regierung von Dublin einstecken mußte, recht zweifelhaft geworden. Selbstverständlich hat Roosevelt damit gerechnet, die Angelegenheit mit Dublin so rasch wie möglich ins reine zu bringen. Denn eine Verschärfung der Beziehungen zwischen Washington und Dublin kann ihm nicht gerade gelegen kommen, da dies letzten Endes auf innerpolitischem Gebiet bei den bevorstehenden Wahlen sehr unangenehme Rückwirkungen haben könnte. Die vielen irischen Wähler in den USA müßten dadurch geradezu in die Arme der republikanischen Partei getrieben werden.

## Yankees vor dem Kolosseum

**Gefangene auf dem Marsch durch Rom**

BA **Mailand,** 14. März. Die Yankees sind endlich in Rom angelangt. In Dreierreihen marschierten sie durch die Stadt, am Kolosseum vorbei, entwaffnet, heruntergekommen und noch mit den Spuren des Kampfes in den Gesichtern und an der Kleidung. Deutsche Grenadiere begleiten und bewachen sie. Auf dem Marsch zum Kriegsgefangenenlager schauen sie neugierig um sich, mit aufgerissenen Augen, aber trotzdem offenbar ohne Verständnis für das, was sich ihren Blicken bietet. Einige lachten sogar, als sie die hohen römischen Aquadukte, die Ueberreste alter römischer Bauwerke, die heute mit Efeu und Moos bewachsen sind, vor sich sahen. „So etwas dürfte in Amerika nicht stehen bleiben", erklärten sie dann bieder.

Der Korrespondent des „Corriere della Sera" an der Südfront schildert sein Zusammentreffen und seine Gespräche mit diesen Soldaten. Sie betrachten sich als die Kunden eines großen Reisebüros — der Krieg ist für sie eine Art Reise —, das für sie die Unterkünfte und die Verpflegung bestelle, allerdings nicht die Rückkehr garantiere. Die Reiseführer jedoch, die vor der Landung unter sie verteilt wurden, liegen nun im Schlamm der Schützengräben von Aprilia, und aus dem sonnigen Italien ist für sie das „damned Italy" geworden. Ein robuster Bursche aus Minnesota ist sehr erstaunt über das, was es in der Via dell'Impero zu sehen gibt. Er wußte gar nicht, daß es alte verfallene Städte gibt, die geradezu wegen ihres Alters und Verfalls sogar berühmt sind. In den Vereinigten Staaten hätte man diese längst durch Wolkenkratzer mit klaren, nüchternen Linien ersetzt. „In den USA", sagte er, „ist alles praktisch, und alles dient zu etwas. Die Straßen sind schön. Sie sind übrigens auch hier schön, aber wenn sich der Faschismus nur für einen Cent hätte durchsetzen können, so wären diese morschen Mauern mit den alten Trümmern sicher verschwunden." Nach diesem Ausspruch dachte er nur mehr daran, Decken und ein halbes Brot zu ergattern. Das praktische Leben steht für ihn eben über allen sonstigen Betrachtungen.

## Erneuter Terrorangriff auf Rom

**Rom, 14. März. (dnb) Die Stadt Rom wurde am 14. März abermals von nordamerikanischen Bombenflugzeugen angegriffen. Die Verbände, die in mehreren Wellen anflogen, warfen zahlreiche Sprengbomben auf Wohngebiete im Osten und Nordosten der Ewigen Stadt. Bisher wurden ausgedehnte Gebäudeschäden und erhebliche Verluste unter der Zivilbevölkerung gemeldet. Die Aufräumungsarbeiten sind in vollem Gange. Zahlreiche Verschüttete liegen noch unter den Trümmern der zerstörten Häuser.**

## Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm:

8.00—8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten. Faust — vom Volksbuch bis Goethe. — 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00 Uhr: Unterhaltsame Musik altböhmischer Meister. — 15.00—15.30 Uhr: Aus den slawischen Tänzen von Dvorak. — 15.30—16.00 Uhr: Lied- und Kammermusik von Schubert, Schumann, Beethoven, Brahms u. a. — 16.00—17.00 Uhr: Querschnitt durch Smetanas Oper „Die verkaufte Braut"; es singen Mitglieder der Oper des Nationaltheaters Prag. — 17.15—18.00 Uhr: Traditionsmärsche der Sudetendeutschen. — 18.00—18.30 Uhr: Böhmische und mährische Volkslieder. — 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 19.45—20.00 Uhr: Hans Friedrich Blunck „Handwerk unserer Vorzeit". — 20.15—22.00 Uhr: Abendkonzert mit Werken von Smetana, Mozart, Dvorak. Es spielen die Berliner Philharmoniker unter Leitung von Wilhelm Furtwängler, das deutsche philharmonische Orchester Prag, Leitung: Josef Keilberth, die tschechische Philharmonie, Leitung: Rafael Kubelik.

Druck und Verlag: Kölner Verlags-Anstalt und Druckerei GmbH. — Verlagsleiter: Dr. Erich Vatermann - Hauptschriftleiter: Dr. Hans Koch. Preisl. 15.

## Schwester Linda

**Roman von Peter Marius Zell**

4. Fortsetzung.

„Du verteidigst ihn? Du liebst ihn ...?"

„Gerti, sei vernünftig. Ein angesehener Notar kann es sich nicht leisten, mich wegen eines dummen Scherzes auf sein Büro zu bestellen."

„Verliebten Männern rutscht der Verstand. Ein Verliebter ist zu allem fähig. Und dann nach Geschäftsschluß ... Wenn er allein im Büro ist ... Dann verschließt er die Türe. Ich mag nicht daran denken ... Ich komme mit, auf alle Fälle werde ich mitkommen."

„Ich werde allein gehen ..."

„Das ist ja Wahnsinn. Dann gehe ich vor der Tür wachsam auf und ab, und wenn du nicht in einer Viertelstunde heil und gesund wieder unten auf der Straße bist, dann schreie ich um Hilfe und alarmiere das Ueberfallkommando."

Sie stand auf: „Du, mir ist so gruselig, daß ich mich fürchte. Komm, laß uns hinunter gehen; es wird schon dunkel hier."

Ein Soldat, der sein Mädchen umschlungen hatte, kam durch den Wald und ging den Basteiweg entlang. Er verschwand hinter den kleinen Ausguckhäusern, die in der schier endlosen Mauer, die längs dem Mönchsberg läuft und früher Verteidigungszwecken diente, eingelassen sind.

Linda sah den beiden verträumt nach. Sie war auch einmal diesen Weg gegangen, zu Beginn des Sommers. Es war ebenfalls ein Soldat gewesen, ein Oberleutnant. Sie hatte nie mehr etwas von ihm gehört. Leider ... Das ging ihr flüchtig durch den Kopf. Aber sie kam nicht dazu, den Gedanken weiterzuspinnen. Gerti redete auf sie ein.

„Gerade du solltest doch wissen, wo du keine Eltern mehr hast, daß du sehr vorsichtig sein mußt. Der gute Mann hat sich aber schwer vertippt, wenn er meint, daß du nun ganz hilflos dastehst. Ich bin auch noch da, und ich passe auf. So ein Unsinn. Vor dreihundert Jahren kann dir niemand etwas vermacht haben, weil damals niemand etwas von deiner Existenz wissen konnte."

„Das habe ich ihm auch gesagt."

„Und er?"

„Will mir alles morgen in seinem Büro erklären."

„Soll er schriftlich machen, dieser Petrus, dieser Aufschneider ..."

„Aber er muß doch eine Erklärung haben, wenn ich zu ihm komme. Er kann doch nicht sagen, daß er das einfach nur gefaselt hat?"

„Ich werde dir sagen, was er dir für eine Erklärung geben wird. Paß nur auf. So macht er es."

Breitbeinig stellte sich Gerti ihrer Freundin in den Weg, preßte die eine Hand in den Busen und streckte die andere verlangend nach ihr aus. „Ich liebe Sie, mein Fräulein, keine Nacht, keinen Tag finde ich Ruhe. Ihr Bild verfolgt mich. Verzeihen Sie mir, aber ich konnte nicht anders, ich mußte es Ihnen sagen, und da Sie mir keine andere Gelegenheit gaben, verfiel ich auf diesen Gedanken; meine Liebe spricht daraus, seien Sie mir nicht böse deshalb ..."

Linda machte sich lachend aus den stürmischen Umarmungen, mit der Gerti ihre Ansprache illustrierte, frei:

„Sie Unverschämter, Sie Mädchenhändler, werde ich dann sagen ..."

Gerti würgte ihre Freundin am Halse: „Zu spät, mein Kind, jetzt oder nie, ich liebe Sie, ich werde wahnsinnig ohne Sie ..."

„Au, au, au, laß mich los, du machst es zu echt."

Prustend befreite sie sich ein zweites Mal: „Nein, das kann nicht sein, du hast ihn nicht sprechen hören, Gerti."

„Aber, Kind, nimm doch Vernunft an! Wenn eine Erbschaft dreihundert Jahre alt ist, dann ist durch die Inflation längst alles entwertet. Sei doch kein Frosch. Da steckt eine Lumperei dahinter, ein schmutziger Trick, oder er will sich überhaupt nur über dich lustig machen!"

„Das könnte schon eher sein," gab Linda nachdenklich zu. „Aber ich glaube es nicht. Er sagte es ganz ernsthaft, und man müßte ihm glauben ..."

„Du, du ..." Ganz aufgeregt war Gerti. „Da fällt mir was ein, da habe ich doch so eine Geschichte gehört von einem Manne, der einen sehr respektablen Ruf hatte, es war ein Gütermakler. Plötzlich erzählte er seinen Freunden etwas von seinen Schlössern in Tirol und in der Steiermark. Man dachte, er wäre urplötzlich steinreich geworden und glaubte ihm. Dann aber sprach er von seinem Vetter, dem Erzherzog, und er bildete sich wahrhaftig ein, mit dem Kaiser verwandt gewesen zu sein ... Du, der Mann ist sehr bald darauf in einer Irrenanstalt verstorben ... Nimm dich in acht, am Ende ist der Mann wahnsinnig geworden, und die anderen haben es nicht bemerkt."

Gerti hatte sich so in Feuer geredet, daß sie selbst von der Wahrheit ihrer Kombination überzeugt war.

Linda schritt still für sich hin. Sie nickte mit dem Kopf: „Etwas seltsam ist mir das Ganze auch erschienen. Ich habe den ganzen Tag gar nicht ernstlich daran denken können. Es kam mir wie ein Märchen vor, das man mir vor Jahren erzählte ..."

„Ach, Linda", jammerte Gerti, „du bist ja auch heute nicht weiser geworden, du bist ja noch immer das Kleinkind. An die Brust sollte ich dich nehmen und nicht weglassen. Sicher rennst du noch in dein eigenes Verderben ... Geh nicht zu diesem schrecklichen Mann; meinetwegen geh zu einem Anwalt und bitte ihn, die Sache für dich in die Hand zu nehmen, das ist gescheiter, als selbst dem Wahnsinnigen ins Garn zu gehen ..."

Es war dunkel geworden. Der Mond ließ seine silberne Sichel zwischen den blankpolierten Himmelskugeln aufstrahlen und warf scharfe Schatten neben milchigweißem Schaumlicht. Drüben auf der Festung glomm ein Schimmer im Turme auf und erlosch sogleich. Sie gingen schnell die Treppen hinab und standen wieder auf der Straße.

„Ich habe einen Mordshunger. Wo bleibt deine Einladung? Auf die Erbschaft hin können wir uns freilich gar nichts leisten."

„Ich denke doch", meinte Linda, „ich bin gern bereit, heute einige Mark und Marken zu opfern."

Sie gelangten in die Mitte des Platzls. Linda zog ihre Freundin in ein kleines, gemütliches Lokal. Dort speisten sie vergnügt.

•

Eine Stunde später gingen sie in flottem Tempo ihrem Heim zu. Vorbei an dem Mozarteum, in dem beide Freundinnen schon manches Konzert gehört hatten. Es hielt zwar alle Vorhänge vorsorglich verschlossen, aber aus dem breiten Portal drang doch bläulicher Lichtschimmer, der anzeigte, daß eine Darbietung ihre Zuhörer noch im Banne hielt.

„Linda", sagte Gerti nachdenklich, „seitdem das Mozarteum zur Reichsmusikhochschule erhoben worden ist, möchte ich gern wieder meinen Klavierunterricht dort aufnehmen."

„Weshalb denn das? Du spielst sehr hübsch für den Hausgebrauch. Das sollte dir genügen, Gerti. Damit kannst du deinem Manne schon eine sehr große Freude machen."

„Meinst du? Ach, die Männer stellen heute nur immer den Rundfunk an. Und gegen die Münchner Philharmoniker oder eine Salzburger Veranstaltung im Festspielhaus kann doch kein Hausklavier mehr konkurrieren."

„Man kann so etwas doch nicht miteinander vergleichen, Gerti. Die deutsche Hausmusik braucht und soll nicht unter unseren technischen Errungenschaften leiden. Wer persönlich einem Konzert beiwohnt, bemerkt den Unterschied zwischen der Anwesenheit der ausübenden Musiker, dem Fluidum, das von ihnen ausgeht, und der Uebertragung durch den Rundfunk! Ich denke mir, das ist bei der Hausmusik so ähnlich. Wenn das Klavier angeschlagen wird, und dazu von den Händen der Frau, die man liebt, so sollte wohl meist die Technik den Kürzeren ziehen."

„Deshalb kann man aber doch einmal einen Abend zu Hause mit seinem Manne auf der Couch sitzen und ein schönes Konzert anhören. Weißt du, wenn dann so eine Stehlampe brennt, Linda, und der Mann eine Zigarre raucht ..."

„Eine Zigarette, bitte ..."

„Nein! Mein Mann soll eine Zigarre rauchen. Wenn ich die rieche, muß ich immer an meinen Vater denken. Der raucht nur Zigarren und dann fühle ich mich so heimatlich, beschützt und geborgen."

„Wen willst du denn heiraten, Gerti? Du kommst mir so merkwürdig vor. Diese Reden sind ungewöhnlich bei dir."

„Himmel, man spricht über so manches daher. Jetzt ist doch schwer daran zu denken."

„Ja," seufzte Linda. „Es war zu allen Zeiten schwer, den richtigen Mann zu finden. Aber unmöglich war und ist das nicht. Wir sollten mehr Vertrauen zu unserem Schicksal haben. Ich habe es. Ich glaube, ich fühle, daß etwas geschieht. Irgend etwas Schönes, etwas Großes ..."

(Fortsetzung folgt.)

HANSESTADT KÖLN

Mittwoch, 15. März 1944 / Nr. 74

## Unangebrachte Offenherzigkeit

An Mauern und Wänden mahnen warnende Plakate: Vorsicht, der Feind hört mit! Das sollte jeder Volksgenosse namentlich auch in seinem Arbeitsbereich beachten und strengstens dafür sorgen, daß keinerlei Nachrichten über das augenblickliche Produktionsprogramm außerhalb der Betriebsmauern bekannt werden. Wer jedoch von Berufs wegen Gelegenheit hat, die täglich einlaufende Geschäftspost einzusehen, muß nur allzu oft auch heute noch die Wahrnehmung machen, daß aus Leichtsinn oder Gedankenlosigkeit dieser Verpflichtung nicht selten zuwidergehandelt wird. Hierzu schildert man uns folgendes Beispiel aus der Praxis: In einer Weberei werden dringend bestimmte Garne benötigt, mit deren Lieferung die Spinnerei in Verzug gekommen ist. Als man annahmt, kommt als Antwort — unter Umständen sogar auf offener Postkarte! — der Bescheid, man sei gegenwärtig mit einem wichtigen Sonderauftrag zur Herstellung von Tarnstoffen beschäftigt, der unbedingt bis zu dem und dem Termin erledigt sein müsse.

Derartige Mitteilungen nehmen sich beim ersten Blick vielleicht höchst harmlos aus, denn auch dem Feinde ist selbstverständlich bekannt, daß wir Tarnstoffe, Zeltbahnen usw. fabrizieren. Gleichwohl ist es schon aus Luftschutzgründen höchst unangebracht, ausdrücklich darauf zu verweisen, daß gerade der Betrieb X. in der Stadt Y. gegenwärtig für einen solchen Auftrag eingesetzt wird, und noch überflüssiger erscheint es, die besondere Dringlichkeit derartiger Wehrmachtaufträge durch Angabe einer Terminbindung ausdrücklich zu unterstreichen. Aus kleinen und kleinsten Bausteinen unscheinbarer und zunächst vielleicht völlig harmlos anmutender Bemerkungen setzt sich die sehr rührige Feindspionage ein Gesamtbild zusammen, das möglicherweise für sie von entscheidender Wichtigkeit ist. Der einzelne kann unmöglich aus seinem persönlichen Blickfeld beurteilen, was dem feindlichen Nachrichtendienst wertvolle Fingerzeige zu bieten vermag.

Wozu auch die gänzlich unnötige Offenherzigkeit, hinter der sich nur Gedankenlosigkeit, wenn nicht Wichtigtuerei und Großmannssucht verbergen? Für den Kunden, der sich nach dem Liefertermin erkundigt, genügt vollauf die Mitteilung, daß die Lieferung aus zwingenden Gründen erst dann und dann erfolgen kann. Daß an verspäteter Lieferung geschäftliche Schlamperei heute keine Schuld trägt, weiß jeder auch ohne ausdrückliche Versicherung, und man hat es deshalb nicht im mindesten nötig, den Entlastungsbeweis durch detaillierte Angaben über vordringliche Heeresaufträge zu führen. Bei der Bekämpfung der Werkspionage durch Auslandsagenten und ihre Helfershelfer dürfen heute auch scheinbare Kleinigkeiten nicht außer acht gelassen werden.

## Vier Sonderbriefmarken

zum zehnjährigen Bestehen des Hilfswerks „Mutter und Kind"

Das Reichspostministerium hat zum zehnjährigen Bestehen des Hilfswerks „Mutter und Kind" am 28. Februar 1944 eine Sonderbriefmarkenserie herausgegeben. Diese Serie umfaßt vier Werte mit Darstellungen aus der Arbeit des Hilfswerks „Mutter und Kind" der NS-Volkswohlfahrt: 1. Säuglingskrippe (3×2); 2. Gemeindeschwester (6×4); 3. Hilfsstelle „Mutter und Kind" (12×8); 4. Müttererholungsheim (15×10). Der Mehrertrag fließt dem Kulturfonds des Führers zu.

# Jedem Brautpaar elf Flaschen Wein zum Festtag

### Neue Sonderzuteilung des Ernährungsamtes Köln bei Hochzeiten

Das Brautpaar war nicht schlecht überrascht, als man es nach der Aushändigung der üblichen Lebensmittelsonderzuteilungen für das Hochzeitsfest in einen festlich geschmückten Raum im Ernährungsamt führte und ihm zehn Flaschen Wein, eine Flasche Trinkbranntwein und dazu noch eine mächtige Blume überreichte. Das war bisher noch keinem zur Ehe entschlossenen Paar widerfahren, dafür aber wird es in Zukunft um so öfter geschehen, denn das Kölner Ernährungsamt wird von jetzt ab außer seinen bisherigen Markenabgaben zur Hochzeit auch jene, eben beschriebenen geistigen Genüsse zur Erhöhung der Freude und der Festlaune aller Jungvermählten ausgeben — freilich nicht, wie ausnahmsweise hier beim ersten dieser glücklichen Paare, gleich in natura, sondern in Form eines Bezugscheins, mit dessen Hilfe man diese recht beachtliche Ration von im ganzen elf Flaschen Alkohol im Geschäft erhalten kann.

Es hat, wie Direktor Adolphs vom Ernährungsamt im Verlauf einer kurzen Ansprache mitteilte, allerhand Bemühungen bedurft, um die Genehmigung zur Ausgabe dieser Sonderzuteilung, die bisher nur in einigen wenigen Städten Deutschlands verteilt wird, zu erlangen und die nötigen Vorräte an Wein und Spirituosen zu beschaffen. Fast seit Beginn des Krieges geben die Ernährungsämter den Brautleuten eine einmalige Lebensmittelzuteilung für zwölf Personen. Im Monat werden in Köln auf diese Weise 550 bis 600 Sonderrationen verabreicht, im Jahr also 7000 für etwa 84 000 Personen, die an der Hochzeitstafel teilnehmen. Man mag sich ausrechnen, auf wieviel Flaschen Wein sich nun die Ausgabe im Jahr belaufen wird. Nach Verhandlungen mit dem hiesigen Weingroßhandel und dem Weinwirtschaftsverband konnten die notwendigen Mengen für diese großzügige Hochzeitsspende der Hansestadt zur Verfügung gestellt werden, so daß künftighin kein Brautpaar bei seiner Feier auf die nötigen Getränke zu verzichten braucht. Die Weinkiste, die das erste, ob dieses unvermuteten Geschenks freudig erstaunte Brautpaar erhielt, war vom Gemeinschaftswerk des Versorgungsrings Köln der DAF gestiftet worden und wurde strahlend entgegengenommen. Ganz ahnungslos waren die beiden jungen Leute, der Fronturlauber und seine Braut, die unter den Kölner Brautpaaren den Anfang mit dem Bezug der neuen Sondergabe machten. Die nächsten werden es nicht mehr sein, denn solch günstige und vorteilhafte Dinge sprechen sich schnell herum. Alle aber werden sich darüber freuen und bei der Hochzeit ihr Vergnügen an der köstlichen Zugabe haben. Das aber ist auch der Sinn dieser Weinspende, und darum hat das Ernährungsamt ihre Ausgabe durchgesetzt: daß das junge Paar im Familien- oder Freundeskreis seinen Ehrentag froh und stimmungsvoll begehen kann.

ds.

# Erfahrungen und Notwendigkeiten des Behelfsheimbaues

### Neue Anregungen und Impulse — Besonders wichtig, im voraus schon für den Notfall zu bauen!

Das Wohnungshilfswerk benötigt naturgemäß eine gewisse Anlaufszeit, bis es, vor allem in den luftgefährdeten Gauen, jenen Stand der Verwirklichung erreicht hat, der eine fühlbare Entlastung des Wohnungsmarktes gewährleistet. Die bisherige Entwicklung des Behelfsheimbaues wurde auf einer kürzlich stattgefundenen Tagung der Gauwohnungskommissare unter Leitung des Reichswohnungskommissars Dr. Ley fixiert; sie führte einen Erfahrungsaustausch der einzelnen Gaue untereinander herbei und gab neue Anregungen und Impulse. Grundsätzlich, so wird auch in einem Bericht der NS-Korrespondenz über diese Tagung ausgeführt, ist immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Behelfsheime als Notwohnungen anzusehen sind. Jede Bauweise also, die eine Erweiterung für die Nachkriegszeit vorsieht, muß bereits jetzt einen Mehrverbrauch an Material mit sich bringen; das Fundament schon muß wesentlich stärker ausgebaut werden und dergleichen mehr. Es ist nun aber einmal so, daß wir mit dem Material äußerst sparsam umgehen müssen. Es ist im Augenblick mehr damit gedient, drei vorschriftsmäßige Behelfsheime zu besitzen, als aus dem gleichen Material nur zwei Wohnheime zu errichten, die einen Ausbau für die Nachkriegszeit zulassen. Zur Zeit müssen wir uns nach den Notwendigkeiten des Krieges richten und uns damit abfinden, augenblicklich primitiver zu leben, als es unserem eigentlichen Niveau entspricht. Von den einmal festgesetzten Größen- und Raumbestimmungen kann und darf deshalb keinesfalls abgegangen werden. Ohne weiteres kann und soll man das Schöne mit dem Nützlichen verbinden, gerade beim Behelfsheimbau aber muß sich die Schönheit der Nützlichkeit unterordnen. Deshalb braucht das Behelfsheim nicht häßlich auszusehen. Im Gegenteil, die Erfahrung zeigt, daß gerade Primitivität erfinderisch macht.

#### Drei große Aktionen

Für den Bau der Behelfsheime laufen gegenwärtig drei große Aktionen: 1. Der Bezug von montagefertig aus Fabriken an den Handel gelieferten Behelfsheimen, die allerdings nur für bestimmte Gaue in Frage kommen. Von diesen Behelfsheimen sind im letzten Quartal bereits 40 000 fertiggestellt und zu einem erheblichen Teil ausgeliefert worden. Diese Produktionsziffer wird sich sehr erheblich steigern; denn das vergangene Quartal muß als Anlaufzeit für die Fabriken betrachtet werden. 2. Die Werkhilfe der Industrie. Alle Werke, die entweder selbst Baustoffe erzeugen oder wegen ihrer normalen Fabrikationsmethoden ständig Bauhandwerker im Betrieb haben, können für ihre ausgebombten Gefolgschaftsmitglieder in Werkhilfe die benötigten Behelfsheime errichten. Reichsminister Speer hat sich damit einverstanden erklärt, daß für diesen Zweck geeignete Gefolgschaftsmitglieder in geringer Zahl freigestellt werden, wenn die Belegschaft durch Ueberstunden den Arbeitsausfall an der Rüstungsarbeit wieder wettmacht. Zur weiteren Unterstützung dieser Arbeit können Kriegsgefangene usw. zugeteilt werden. 3. Das Schwergewicht im Behelfsheimbau liegt jedoch, so groß auch der Erfolg der unter 1 und 2 genannten Aktionen sein wird, bei der Verarbeitung örtlich vorhandener Werkstoffe in der Selbsthilfe der ausgebombten Familien.

#### Jetzt schon für den Eventualfall!

Die Werk- und Selbsthilfe wird zunächst naturgemäß nach erfolgtem Terrorangriff einsetzen. Aber wenn die Wohnungshilfswerksaktion ihre Zwecke aufs präziseste erreichen soll, dann ist es notwendig, daß die Zeit zwischen dem Eintritt des Verlustes der Wohnung und der Unterbringung in einem Behelfsheim möglichst verkürzt wird. Das aber läßt sich dadurch erreichen, daß mit dem Bau der Notwohnungen nicht erst begonnen wird, wenn die Katastrophe eingetreten ist oder gar wenn Wochen und Monate mit Ueberlegungen verbracht worden sind, sondern daß man sich dazu entschließt, Behelfsheime in größerem Umfang auf die eine oder andere Durchführungsart jetzt bereits für den Eventualfall zu erstellen. Die Vorzüge eines solchen Verfahrens liegen so eindeutig auf der Hand, daß sie nicht weiter erläutert zu werden brauchen. Voraussetzung ist natürlich, daß die zweckmäßigste Art der Verwirklichung gesichert ist. Die Werkhilfe der Industrie hat hier ausgezeichnete Möglichkeiten zweckentsprechenden Einsatzes. Aber auch die Selbsthilfe, wie sie in den einzelnen Ortsgruppen der NSDAP am Werk ist, vermöchte auf solche Art hervorragende Erfolge zu erzielen.

#### Wichtigkeit der Werkhilfe

Als Beispiel für die Wichtigkeit der Werkhilfe sei ein Fall mitgeteilt, der auf der eingangs genannten Tagung bekannt wurde. Ein großer Rüstungsbetrieb hatte es sich zur Aufgabe gemacht, seine ausgebombten Gefolgschaftsmitglieder von sich aus in Behelfsheimen unterzubringen. Zu diesem Zweck wurde eine der großen Werkhallen ausgeräumt und hier die Fertigung aller Einzelteile für die Behelfsheime begonnen. Betonplatten werden hier gegossen, Verbindungspfeiler, Türen, Fensterrahmen hergestellt, kurz alles, was zu einem Behelfsheim gehört. Natürlich darf das umfangreiche Rüstungsprogramm des Krieges keinesfalls unter diesen Maßnahmen leiden. So wurde ein Teil der ausländischen Arbeiter des Betriebes, die für Facharbeiten sowieso nicht verwendet wurden, für den Bau der Behelfsheime abgestellt. Die deutschen Gefolgschaftsmitglieder, die für die Notwohnungen gedacht sind, arbeiten dafür täglich freiwillig etwas länger, so daß die Gesamtarbeitsleistung des Betriebes nicht unter dem Ausfall der ausländischen Kräfte leidet. 800 Behelfsheime wurden bisher von der Firma erstellt. Das Gelände dafür wurde von der Betriebsführung zur Verfügung gestellt. Es liegt in unmittelbarer Nähe des Werkes. Damit ist gleichzeitig für alle hier beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder auch das Verkehrsproblem gelöst, das oftmals gerade nach Terrorangriffen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

#### Einzel- oder Siedlungsbau

Die Behelfsheime sind als Einzelbauten ebenso denkbar wie in einer siedlungsmäßigen Häufung. Auf einer Großbaustelle außerhalb einer größeren Stadt werden beispielsweise rund 5000 Behelfsheime in landschaftlich schöner Lage und verhältnismäßig guter Deckung gegen Fliegersicht nach Gesamtplanung errichtet. Der jedem dieser Behelfsheime zugehörige Garten ist dort fast überall weit größer als die vorgesehenen 200 Quadratmeter. An die Verkehrsverbindung ist gleichfalls gedacht worden, was bei einer Großsiedlung besonders von Wichtigkeit ist. An einer weiteren Baustelle versuchte man, Notwohnungen zu errichten, die nach dem Kriege eine Erweiterung des Baues, evtl. vor allem den Ausbau des Dachgeschosses, zuließen.

Eine Aktion von ganz besonders großer Bedeutung war die Winterfestmachung der Sommerlauben, die ein bestimmter Gau ebenfalls in großem Maße durchgeführt hat. Diese Aktion hat den großen Vorteil, daß die Bewohner der Lauben hier bereits ein vertrautes Heim besitzen und daß lediglich ein erweiterter Ausbau stattgefunden hat, der in diesem Falle keine Fachkräfte benötigt und dennoch eine große Materialersparnis bedeutet. Es kommt überhaupt darauf an, möglichst nur mit Baustoffen, die unmittelbar greifbar sind, zu bauen. Ein Austausch solcher Stoffe mit anderen Gauen muß schon aus rein transporttechnischen Gründen abgelehnt werden. Die Wichtigkeit des Normenbaues geht daraus hervor, daß sich beispielsweise die Wehrmachtbaracke völlig durchgesetzt hat, und zwar vor allem deshalb, weil es hier nie ein dauerndes Ändern und Herumprobieren gegeben hat, sondern die festgesetzte Norm anerkannt und danach gebaut wurde.

#### Rangordnung und Betreuung

Schließlich hat es sich stets als zweckmäßig erwiesen, wenn die Ortsgruppe der NSDAP, die auch für die Geländezuweisung zuständig sein soll, einen Bauleiter bestimmt, der den einzelnen Bauherren mit Rat und Tat zur Seite steht. Er erhält für jedes unter seiner Mitwirkung errichtete Behelfsheim eine bestimmte Provision. Der Bautrupp, der das Behelfsheim errichtet, setzt sich zusammen aus dem Bauherrn und seiner Familie. Gegebenenfalls kann die HJ herangezogen werden und darüber hinaus vor allem die Baulehrlinge. Nach schweren Angriffen hat es sich auch als nützlich erwiesen, eine gewisse Rangordnung bei dem Bau von Behelfsheimen einzuführen. An erster Stelle müssen Wohnungen für die Gefolgschaften der Rüstungsbetriebe und an zweiter Stelle Wohnungen für die Betriebe des Verkehrs und der Versorgung errichtet werden. Damit wurden dann für alle anderen Bauwilligen bereits günstigere Bedingungen geschaffen. In der Betreuung all derer, die im Behelfsheim eine neue Unterkunft gefunden haben und noch finden werden, werden vor allem die wohnwirtschaftlichen Verbände eingesetzt. Es sind dies vor allem der Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer, der Bund Deutscher Mietervereine, der Deutsche Siedlerbund und der Reichsbund Deutscher Kleingärtner. Daneben gibt es aber noch eine Reihe weiterer, recht beachtlicher Organisationen, deren Aufgabe es ebenfalls ist, die Betreuung in Haus, Wohnung oder Garten durchzuführen. Es empfiehlt sich z. B. auch, daß bei der Aufteilung des Geländes dem gärtnerischen Fachmann Gelegenheit gegeben wird, seine Erfahrungen nutzbar zu machen.

Auch im Gau Köln-Aachen sind bekanntlich alle Vorbereitungen und Maßnahmen zur Verwirklichung des Behelfsheimbaues getroffen. Allenthalben regen sich die Kräfte — sowohl in der Selbst- wie in der Werkhilfe. Welche großen Möglichkeiten nicht zuletzt auch dieser offen stehen, läßt sich beispielsweise an dem tatkräftigen Einsatz eines Betriebes der öffentlichen Hand ersehen, der an verschiedenen Stellen reihenmäßigen Bau eingeleitet hat.

NT

## Postleitzahl im genormten Vordruck

Die Veröffentlichungen über die Postleitzahl haben einige Unklarheiten über die Anwendung der Postleitzahl in den genormten Vordrucken (Briefblätter, Rechnungen, Bestellungen usw.) offen gelassen. Der Deutsche Normenausschuß und der Reichsausschuß für wirtschaftliche Verwaltung (AWV) beim RKW haben folgende Richtlinien für das Eindrucken der Postleitzahl in die Vordrucke und für das Einsetzen der Postleitzahl bei der Beschriftung unter Berücksichtigung der „Regeln für Maschinenschreiben" aufgestellt:

1. Vordrucke. In Briefblättern, Rechnungen, Bestellungen usw. wird die Postleitzahl vor der Ortsangabe (Absendeort) in der Bezugszeichenzeile eingedruckt. Wenn die Postanschrift des Absenders auch über dem Feld für die Anschrift des Empfängers vorgesehen ist, hat hier die Postleitzahl ebenfalls vor der Ortsangabe zu stehen. Bei Postkarten und Briefhüllen ist die Postleitzahl ebenso vor der Ortsangabe des Absender einzudrucken. Die Reichspost wünscht, daß die Postleitzahl möglichst in einem Kreis erscheint. In den Fällen, in denen hierfür ein zweiter Druckgang oder eine Klischeeherstellung erforderlich wäre, wird aus kriegswirtschaftlichen Gründen empfohlen, die Postleitzahl in runde Klammern zu setzen.

2. Beschriften. Die Postleitzahl soll nicht nur auf der Briefhülle, sondern auch auf dem Schriftstück selbst erscheinen, und zwar im Feld für die Anschrift des Empfängers vor dem Empfängerort. Wird zum Beschriften die Schreibmaschine benutzt, so wird die Postleitzahl in Klammern geschrieben und zwar so, daß die Fluchtlinie eingehalten wird, d. h. die Postleitzahl darf nicht links herauszerückt werden (wirtschaftliches Schreiben). Der Ortsname des Empfängers folgt, wenn er gesperrt geschrieben wird, nach drei Leeranschlägen, und wenn er nicht gesperrt geschrieben wird, nach einem Leeranschlag.

## Beurkundungen im Luftkrieg

Nach einem Erlaß des Reichsführers SS Reichsminister des Innern, bestehen bei Sterbefällen, die infolge eines feindlichen Luftangriffs in der Heimat eintreten, keine Bedenken, sie auf Grund einer mündlichen oder schriftlichen Anzeige in das Sterbebuch einzutragen, wenn der Tod von einem Arzt bescheinigt worden ist, wenn er von glaubwürdigen Personen unzweifelhaft bezeugt oder von der Kriminalpolizei festgestellt wird. Nur wenn die polizeilichen Feststellungen, vor allem auch die Tätigkeit des Leichenerkennungsdienstes, nicht zu einem klaren Ergebnis führen, kommt die gerichtliche Todeserklärung in der gesetzlich vorgeschriebenen Form in Betracht. Eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft ist nur dann erforderlich, wenn der Verdacht besteht, daß der Tod nicht durch Feindeinwirkung verursacht ist.

Vielfach ergibt sich auch die Notwendigkeit der Berichtigung oder Ergänzung von Sterbebucheintragungen über Opfer des Luftkrieges. Angehörige der Verstorbenen legen meist auf beschleunigte Richtigstellung Wert, weil sie fehlerfreie Sterbeurkunden brauchen. In diesen Fällen können die Standesbeamten solche Eintragungen berichtigen oder ergänzen, wenn die Unrichtigkeit der Unvollständigkeit nachgewiesen wird.

Unter den besonderen Verhältnissen des Luftkrieges besteht nicht immer die Möglichkeit, die in den angegriffenen Gebieten eingetretenen Geburts- oder Sterbefälle dem örtlich zuständigen Standesbeamten innerhalb der gesetzlichen Fristen mündlich anzuzeigen, sei es infolge plötzlicher Umquartierung der zur Anzeige verpflichteten Personen oder aus anderen Gründen. Hier kann der Standesbeamte des neuen Aufenthaltsortes die zur Beurkundung erforderlichen Daten entgegennehmen und in einer Niederschrift festhalten. Diese Niederschrift ist unverzüglich dem örtlich zuständigen Standesbeamten zur Eintragung des Geburts- oder Sterbefalles zu übersenden.

## Uebel mißbrauchtes Vertrauen

### Die verlockenden fünfhundert Fleischmarken

Die 24jährige Frau Malwine pflegte hin und wieder bei einem Metzgermeister, mit dem sie im gleichen Hause wohnte, zu telephonieren. Der Metzger, der sie gut kannte und ihr vertraute, ließ in seinem Büro alles unbesorgt liegen. Als Frau Malwine eines Tages wieder einmal allein im Büro war, um zu telephonieren, sah sie auf dem Schreibtisch einen mit 500 Fleischmarken zu je 50 Gramm belebten Bogen liegen, den sie an sich nahm. Daheim löste sie die Marken vorsichtig ab, was auch bei den meisten gelang, und hatte bereits etwa 200 Marken verwertet, ehe der Diebstahl aufgedeckt werden konnte. Nun stand sie recht kleinlaut und beschämt vor dem Amtsgericht, Abt. 90, und gestand reumütig ihre Tat ein, die sie damit zu entschuldigen suchte, daß ihr Mann von der Front auf Urlaub gekommen sei und sie sich durch die günstige Gelegenheit, an mehr Fleisch zu kommen, habe verleiten lassen. Sie war zwar nicht vorbestraft, aber das Gericht mußte gegen sie doch eine empfindliche Freiheitsstrafe verhängen; es lag hier nicht nur ein schwerer Vertrauensbruch und Diebstahl vor, sondern auch ein Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung. Die Frau hatte ihr nicht zustehende Bezugsberechtigungen über erhebliche Mengen Fleisch beiseite geschafft und verwertet und dadurch die Bedarfsdeckung gefährdet. Zugleich hatte sie den Metzgermeister, der ja alle eingenommenen Fleischmarken abliefern muß, um sein Kontingent wieder zu erhalten, in große Verlegenheit gebracht. Deshalb verhängte das Gericht eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten neben einer Geldstrafe von 150 Reichsmark als angemessene Sühne. (ch)

## Schlecht verpackte Postsendungen

Nach einer Mitteilung des Reichspostministers sind noch immer zahlreiche Brief- und Päckchensendungen, namentlich auch Feldpostsendungen, so mangelhaft verpackt, daß sie während der Beförderung in den Postbeuteln zerdrückt werden und der Inhalt herausfällt. Haltbare Verpackung ist daher unbedingt erforderlich, und zwar insbesondere auch bei kleinen Sendungen. Außerdem versieht man vorteilhaft die Inhaltsteile wie Schachteln, Büchsen, Rollen, Packungen mit Zigaretten, Tabak, Füllhalter, Rasierklingen, Filme usw. mit genauer Empfänger- und auch Absenderanschrift mit Tinte oder Tintenstift, damit sie einer beschädigten Sendung wieder beigefügt oder auch gesondert dem Empfänger oder Absender zugeführt werden können.

## Ruhiger Markt, mäßiges Angebot

Auf dem Kölner Hauptmarkt war es ruhig, bei mäßigem Angebot. Die Landwirte sind gegenwärtig damit beschäftigt, die freigewordenen Gelände mit Frühgemüse zu bestellen. Jetzt fehlt es nur noch an der notwendigen warmen Witterung. Es gab wieder kleine Sendungen Rübstielchen aus den Treibhäusern der Kölner Bucht, sowie, unter Glas gezogen, Schnittlauch, Petersilie und Brunnenkresse. Ein geringes Angebot an Grünkohl war schnell vergriffen. Weiß- und Rotkohl aus hiesigen und auswärtigen Kohlschuppen war bald ausverkauft. Reichlich gab es Möhren und rote Bete, die viel gekauft wurden. In Oberkohlrabi war auch kein merklicher Mangel, und Erdkohlrabi auch aus Holland, konnte man genügend haben. Grüner Wirsingkohl war knapp und kurz nach Eröffnung des Marktes in festen Händen. Aus Bulgarien traf eine Sendung Speisezwiebeln ein, die aber noch nicht zum Verkauf bzw. zur Verteilung kamen. Sellerieknollen, Rosenkohl und Breitlauch sah man kaum noch. Knoblauch aus Bulgarien und Italien gab es in Mengen. In Rettich war auch kein Mangel. — Aepfel und Winterbirnen waren in geringen Mengen auf dem Obstmarkt.

## Handbuch der Theaterwissenschaft

### als Fernbetreuung der Front-Studenten

Das „Handbuch der Theaterwissenschaft" von Prof. Dr. Carl Niessen wird nunmehr als Fortsetzungswerk im Verlag Lechte/Emsdetten erscheinen. Die sechs Hauptbände, an die sich größere Ergänzungsreihen schließen, werden fertig ausgeliefert. Dagegen wird für eine (in der Zahl natürlich begrenzte) Fernbetreuung von Studenten eine Ausgabe in einzelnen Lieferungen (im zulässigen Feldpostgewicht) hergestellt, damit die Studenten im Wehrdienst Zug um Zug mit der Fertigstellung die Bogen mit den fachlichen Querschnitten durch den gesamten Stoff der Theaterwissenschaft erhalten. Nach der ganzen Anlage des auf fünfundzwanzigjähriger Unterrichtserfahrung aufgebauten Werkes soll es insbesondere Fragen der Berufsberatung beantworten, die für den vom Studium teilweise schon lange abgehaltenen studierenden Nachwuchs von Bühnenvorständen besonders dringlich erscheinen. Da das Werk höhere wissenschaftliche Ansprüche stellt, ist es für die Fernbetreuung naturgemäß auf den Kreis der wirklichen Fach-Interessenten beschränkt. Die Bedingungen der Fernbetreuung sind beim Institut für Theaterwissenschaft an der Universität Köln zu erfragen, das wie diese Arbeit beweist, auch unter den durch Luftkrieg bedingten Erschwernissen in seiner alten Aktivität fortfährt.

## Kölner Konzertgesellschaft

### Drittes Beethoven-Sonderkonzert

Als wir in der vergangenen Woche das Requiem von Verdi hörten, stellten wir mit Bedauern fest, daß sich die Konzerte der Kölner Konzertgesellschaft bereits ihrem Ende nähern. Nur noch die Matthäuspassion in der ersten Aprilwoche, und auch dieser Kreis ist wieder geschlossen. Aber wir hatten dabei überlegen, daß noch zwei Beethoven-Sonderkonzerte ausstanden, und freuten uns über diese Aussicht. Eines dieser Konzerte ist mittlerweile zum beglückenden Ereignis und Erlebnis geworden und hat die Kölner Konzertgemeinde noch einmal so restlos auf den Plan gerufen, daß auch eine Wiederholung dieses Konzerts nicht alle Nachfragen beschwichtigt haben würde.

Es gab die fünfte und sechste Sinfonie des Meisters, dazu, als großes Eröffnungsstück, die dritte Leonoren-Ouvertüre. Gewiß hat man neulich bei der Neueinstudierung des „Fidelio" bedauert, nicht auch dieses gewaltige Orchesterwerk gehört zu haben. Aber die Leute vom Theater und mit ihnen die Sach- und Fachkenner haben Gründe genug, diese Ouvertüre nur im Konzertsaal das entsprechende Wirkungsfeld einzuräumen. Ueber die „Genealogie" der drei Leonoren-Ouvertüren herrscht in den Kreisen der Konzertbesucher immer noch einige Unklarheit, weshalb hier in wenigen Worten noch einmal an die Entstehungsgeschichte der drei Ouvertüren und ihr inneres künstlerisches Verhältnis zueinander berichtet werden soll. Zur ersten Fassung des „Fidelio" von 1805 schrieb Beethoven eine umfangreiche C-dur-Ouvertüre, die mitten im „Allegro con brio" die Arie des Florestan in einem kurzen Adagiosatz anklingen läßt, in ihrem musikalischen Charakter aber kaum eine Beziehung zur Oper herstellt. Zur ersten Umarbeitung der Oper im Jahre 1806 schrieb Beethoven eine neue Ouvertüre. Sie ist die Urform der dritten Leonoren-Ouvertüre und unterscheidet sich von dieser durch ihre offenere Form. Sie ist — wie einmal richtig bemerkt worden ist —, im Grunde eine sinfonische Dichtung, aus der Beethoven in der späteren Fassung durch Wiederholung der ganzen Exposition einen regelrechten Sinfoniesatz gemacht hat. Die Bedeutung dieser beiden Fassungen gegeneinander auszuwerten, ist ein schweres Beginnen. Aus diesem Grunde sollte man auch einmal wieder die Urfassung der „großen" Leonore zur Wiedergabe bringen, was im Augenblick vornehmlich in Rundfunksendungen geschieht. Wir erinnern uns indessen einer Zeit, da auch in Kölner Beethoven-Sonderkonzerten sämtliche Leonoren-Ouvertüren, dazu die kleine Exdur-Ouvertüre zu „Fidelio" von 1814, zur Wiedergabe gebracht wurden.

Ueber den künstlerischen Rang der neuen Beethoven-Sonderkonzerte glauben wir schon zu Beginn der Reihe alles Notwendige gesagt zu haben und wiederholen uns im Grunde nur, wenn wir berichten, daß Eugen Papst und das Orchester der Hansestadt Köln auch in diesem Konzert die Tradition dieser Beethoven-Interpretation fortführten. Im allgemeinen bevorzugt Eugen Papst eine kernige und kraftvolle Darstellung der Beethovenschen Tonsprache. Seine Sensibilität als Musiker und Dirigent bezeugte er vor allem in der „Szene am Bach", in der er mit dem Orchester zuweilen geradezu impressionistische Klangfarben und Schattierungen entwickelte. Daß Beethoven das berühmte Presto der Leonoren-Ouvertüre in den ersten und zweiten Geigen mit „due o tre Violini" begonnen haben will, sei, da die meisten Dirigenten dieses Presto sogleich von sämtlichen Geigen spielen lassen, erneut zur Diskussion gestellt. Bei den Trompetern hat sich die Gewohnheit eingebürgert, das bekannte Signal zuerst zu beschleunigen und dann zu verlangsamen. In der Partitur steht davon nichts.

Der künstlerische Rang der Wiedergabe soll durch solche Randbemerkungen zum Kapitel „Werktreue" nicht im geringsten gemindert werden. Die große Hörerschaft war mit Recht begeistert und bereitete dem Dirigenten und seinem Orchester starke und anhaltende Huldigungen.

Robert Greven

## Kampf mit einem Einbrecher

Kleve: Nachts wachte der Eisenbahner Bernhard Bierboom, der in Kellen im Kreise Kleve ein kleines Häuschen bewohnte, auf. Zu seinem Erstaunen bemerkte er in der Küche Licht und wollte schon seiner Frau Vorwürfe machen, daß sie Kohlenklau Vorschub geleistet habe, als ein Geräusch an seine Ohren drang. Er bewaffnete sich mit dem ersten besten Gegenstand, und so vorbereitet, schob er leise die Küchentür auf und sah am Küchentisch im Schein einer Kerze einen Mann sitzen, der sich in aller Gemütsruhe ein Stück Brot abschnitt. Das Knarren der Tür hatte den Eindringling aufmerksam gemacht; er fuhr herum und stach mit dem Brotmesser, das er noch in der Hand hielt, blindlings auf den Eintretenden ein, der sich aber den nächtlichen Besucher vom Leibe halten konnte. Im Dunkeln kam es zu einem erbitterten Kampf zwischen dem Hausbesitzer und dem Einbrecher, in dem bald der eine, bald der andere die Oberhand hatte. Schließlich gelang es dem Einbrecher, das Freie zu gewinnen. Er hatte aber Pech, denn er stürzte die Haustreppe hinunter, worauf sein Verfolger sofort wieder über ihm war. Der Flüchtende mußte sich schließlich geschlagen geben und wurde in die Küche zurückgeschleift, wo sein Ueberwinder ihn auf den Fußboden legte und sich als Wache auf den Erschöpften setzte. Die durch den Kampf alarmierte Frau holte die Gendarmerie, und das war das Ende für den Ertappten, der die ganze Gegend um Kleve herum durch seine Diebstähle und Einbrüche in Aufregung gehalten hatte. Es war der erste der Strafanstalt in Kleve ausgebrochene Pole Gawel, der ein bewegtes und abenteuerliches Leben hinter sich hat. Er hatte mehrfach in Deutschland Straftaten verübt und war des Landes verwiesen worden. Immer aber kehrte er in das Reich zurück, wurde gefaßt und verurteilt. Er sollte nun in der Strafanstalt Kleve eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten verbüßen. Es gelang ihm aber, auszubrechen, und seit der Zeit — Herbst vorigen Jahres — trieb er sich in der Umgebung von Kleve umher. Sein ganzes Verhalten stempelte ihn zum gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher, gegen den das Duisburger Sondergericht nunmehr auf die beantragte Strafe, den Tod, erkannte.

### Am 15. März wird verdunkelt von 18.33 bis 6.42 Uhr

## Westdeutsche Kurzmeldungen

Gestohlene Uhr — nach 26 Jahren wieder erhalten. Sich wenig erstaunt war in Mayen ein Uhrmachermeister, als er jetzt unter den bei ihm in Reparatur befindlichen Uhren eine Uhr erkannte, die vor 26 Jahren dem rechtmäßigen Eigentümer gestohlen wurde. Dieser hatte sie im Jahre 1918 dem gleichen Meister zum Ausbessern gegeben, hatte dann jedoch die Kontrollkarte verloren. Der Finder der Karte hatte die Uhr abgeholt, ehe der Verlierer vorbeugen konnte. Nun konnte der Täter nach 26 Jahren ermittelt und dem Eigentümer die Uhr zurückgegeben werden.

Eine Greisin in Flammen. Als die 82jährige Frau Cecilie Immig in Münster-Sarmsheim (Nahe) mit einer brennenden Kerze in den Keller ging, fingen ihre Kleider Feuer. Brennend und um Hilfe rufend eilte sie auf die Straße. Sie hatte aber bereits schwere Brandwunden erlitten, denen sie kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus erlag.

Bluttat eines Eifersüchtigen. In Pirmasens unterhielt die Witwe Emma Gebhardt mit einem gewissen Theodor Kreß seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. In letzter Zeit waren die Gefühle der Gebhardt jedoch abgekühlt, was Kreß veranlaßte, in die Wohnung der Witwe einzudringen und auf diese einen Revolverschuß abzugeben, der sie schwer verletzte. Die 16jährige Tochter, die, um die Mutter zu schützen, dazwischengesprungen war, als der Täter seine Waffe abfeuerte, wurde sofort tödlich verletzt, während die Mutter kurze Zeit darauf ebenfalls starb. Der Täter brachte sich hierauf mehrere Stichwunden bei, die seine Unterbringung im Krankenhaus erforderlich machte.

In der Feldmiete erstickt. Der Landwirt Johann Gregsom in Fuhren (Luxemburg), der aus seiner Feldmiete Runkelrüben nach Hause bringen wollte, wurde von den stürzenden Wänden der Miete verschüttet. Er konnte von Nachbarn, die erst später zum Unfallort kamen, nur noch als Leiche geborgen werden.

### Amtliche Wasserstände

**vom 14. März — 6 Uhr früh**

Rheinfelden 198 (+ 20); Breisach 155 (+ 30); Mainz 219 (+ 15); Mannheim 232 (+ 31); Maxau 340 (+ 2); Bingen 142 (+ 16); Kaub 148 (+ 13); Trier 105 (+ 45); Düsseldorf 88 (+ 43); Duisburg — 44 (+ 47); Koblenz 207 (+ 70); Köln 16 (+ 52); Mülheim — 42 (+ 36); Ruhrort — 16 (+ 52); Wesel — 42 (+ 36)

# Nachgehende Betreuung der Bombenverletzten

## Neuer Auftrag an die NS-Volkswohlfahrt / Durchführung von Heilkuren

NSG. Die mannigfachen Kriegsaufgaben der NSV haben eine weitere Bereicherung erfahren. So wie die umfassenden Hilfsaktionen und Sofortmaßnahmen dieser gewaltigen Einrichtung der Partei in den Luftnotgebieten eine einmalige Bedeutung erhielten, mag es sich um die Verpflegung und Umquartierung Hunderttausender, die Verlegung von Alters- und Säuglingsheimen oder die Gründung von Kriegsentbindungsheimen handeln, übertrug man ihr einen sich aus dem Luftterror unserer Feinde gegen eine wehrlose Zivilbevölkerung notwendig machenden Auftrag: die nachgehende Betreuung der Bombenverletzten. Sie wird in engster Zusammenarbeit mit dem Versorgungsamt ausgeübt und besteht vorwiegend in der Vermittlung von Erholungs- und Heilverschickungen.

Der Bombenverletzte, der einer Heilkur bedarf, kann also bei der NSV einen Antrag auf Einsendung in ein entsprechendes Heilbad einreichen. Voraussetzung ist, daß in jedem Fall das zuständige Versorgungsamt den Schaden als Personenschaden anerkannt. Ist dies geschehen, erfolgt die Durchführung der Kur in Verbindung mit dem Versorgungsamt, das oftmals auch von sich aus die Antragstellung übernimmt. Mit besonderer Umsicht und liebevoller Anteilnahme nimmt sich die NSV hierbei der verletzten Jugendlichen an. Ihre Unterbringung erfolgt bis zu 14 Jahren in den Kinderheimen der NSV, von 14—18 Jahren in den NSV-Erholungsheimen für Jugendliche. Für dieses Alter belegt der Gau Köln-Aachen zurzeit ein Heim in Thüringen.

Aus der Fülle der uns vorliegenden statistischen Aufzeichnungen, die ein beredtes Zeugnis darstellen, wie dieser Zweig der NSV-Arbeit geeignet ist, den Menschen neuen Lebensmut und neue Zukunftsgläubigkeit zu geben, seien einige Beispiele herausgegriffen. Ein kurz vor der Schulentlassung stehendes Mädel war bei einem Luftangriff mehrere Stunden verschüttet gewesen. Hierdurch hatte es außer körperlichen Verletzungen schwere seelische Entwicklungsstörungen davongetragen, denen seine Familie ratlos gegenüberstand. Man entsandte es in ein unter der Leitung eines erfahrenen Arztes stehendes Kinderheim, der sich mit großer Geduld um das Kind bemühte. Nach einem längeren Aufenthalt unter dieser behutsamen Pflege lernte es die Folgen des Schocks zu überwinden und wieder zu einer unbekümmerten Daseinsfreude zurückzufinden. — Eine höhere Schülerin, deren elterliches Heim völlig zerstört war, bedurfte nach einer schweren Gehirnerschütterung dringend der Erholung, der körperlichen und seelischen Betreuung. Sie fand im Thüringer Heim alles, was zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit notwendig erschien — Gleichfalls nach Thüringen kam eine Frau, die unter erheblichen Beschwerden infolge von Verbrennungen im Gesicht und an beiden Händen klagte; nach Runderoth im Oberbergischen eine andere, bei der der Verlust des linken Auges und beiderseitige Armbrüche eine Umgebung erheischte, die gewillt war, Rücksicht zu nehmen und doch vermochte, die Betroffene allmählich wieder in den Kreis einer Gemeinschaft einzugliedern. Ein Kind mit Schnitt- und Platzwunden und einer Fraktur des linken Oberarmes wurde in das Kinderheim Schloß Beberbeck verschickt, während man für einen Mann, bei dem ein Knöchelbruch ambulante ärztliche Behandlung und tägliche Massagen zur Erkanguna der Gehfähigkeit erforderte, beides sicherstellte.

Neben der Gewährung von Fahrpreisermäßigung bemüht sich die NSV auch um die Beschaffung von Kur- und Erholungsplätzen. Die Anträge kann der Bombenverletzte selbst stellen, gegebenenfalls übernimmt dies auch das Versorgungsamt. Ueberall aber setzt sich die NSV — gemäß ihres trotz Krieg und Vernichtung lebenserhaltenden Auftrags — mit allen Mitteln dafür ein, dem einzelnen zu helfen, die Schrecknisse des hinter ihm liegenden Erlebens verwinden zu lernen und an Leib und Seele zu gesunden.

## Kleiner Rundfunkspiegel

**Der Heldengedenktag**

gab den Sendungen des Sonntags das Gepräge. Um die Ansprache des Großadmirals Dönitz gruppierten sich eine Reihe von Darbietungen, die das Heldische des deutschen Soldaten betonte. Insbesondere war es die Veranstaltung „Vom großen Vaterland", die den unbekannten Soldaten würdigte, einen Oberleutnant der Luftwaffe, der als Kriegsverletzter sich der Nachtjagd trotz seiner Prothesen verpflichtet hatte und der sein Leben seinen Idealen opferte. Musik von Norbert Schulze verband die Worte.

**Ein Wort in den Abend**

Plötzlich und überraschend fallen die Worte einer dunkel gefärbten Frauenstimme inmitten des Zeitspiegels auf den Hörer. Gibt es einen Feierabend in der Stadt? In einer Stadt, die dröhnt vom Lärm der Fabriken und dem Donner der Verkehrsmittel? Ein Kind, das aus der Provinz in diese Stadt kommt, findet die Antwort: bei einem Gang durch die abenddunklen Straßen: Ihr habt ja auch Sterne in eurer Stadt! Dieser Feierabend im Glanz der Sterne, der Milchstraße, des großen Bären und des Jupiters, muß gesucht und erlebt werden. Mit der Weise: Weißt du, wieviel Sterne stehen?, klingt die kleine feinsinnige Betrachtung aus.

**„250" Luftsiege**

Das Mikrophon ist auf dem Einsatzhafen im Osten zur Stelle. Stimmengewirr, vorbare Aufregung auf dem Gefechtsstand und dann bricht der Jubel los und der Motor der siegreichen Maschine heult über das Rollfeld: Hauptmann Gerhard Bachorn, der 25jährige Ostpreuße, der harte Lehrmeister und gute Kamerad seiner Flieger hat den 250. Gegner abgeschossen, 1022 Feindflüge liegen hinter ihm, und er erzählt von seinen Kämpfen, sachlich, ruhig, ohne jede Sensation, und dann sprechen seine Helfer, sein Kaczmarek und der Wart. Immer wieder bricht die Freude und der Stolz durch.

**Meister der Geige**

Vor 100 Jahren wurde der spanische Geigenvirtuose Pablo de Sarasate, vor 400 Jahren Antonio Stradivari geboren. Beiden widmete der Rundfunk Worte des Gedenkens. Besser als Worte überzeugten die Klänge der Geige, die das Mikrophon in ihrer ganzen, vollklingenden Schönheit ohne jede Verzerrung weitergibt. Darüber hinaus fühlte der Hörer die wohltuende Wirkung des Einzelinstrumentes im Lautsprecher.

**Wilhelm Busch**

Dem großen Kenner der menschlichen Seele und seiner unverlegenen Heiterkeit im Rundfunk zu begegnen, bedeutet für den Hörer eitel Freude und Wonne. Selbst wenn es sich nur um die Ankündigung der Gesamtausgabe seiner Werke handelt. Ist diese Ankündigung noch mit bekannten Versen und geistvoller musikalischer Deutung — so wenn Herbert Jäger die Witwe Bolte mit dem Geber einer Jungfrau begleiter — verbunden, dann ist die Freude doppelt groß. Die Gesamtausgabe wird bald vergriffen sein und die, die leer ausgehen, sollten sich mit den Buschverlen trösten:

Wo man am meisten drauf erpicht,
Gerade das bekommt man meistens nicht!"

**Im übrigen**

konnte der Hörer den Freund der Bergleute, Dr. Bernhard Ernst, nach längerer Zeit wieder begrüßen. Er berichtete von einer durch Hohensonne angestrahlten Straße, durch die die Bergleute zur Kräftigung und Erhaltung ihrer Gesundheit zwischen der weißen und der schwarzen Waschkaue gehen.

Dr. Haanen

# Sport und Mt

## Ein Leben für den Sport

Als vor kurzem finnische Sportler in schwedischen Provinzstädten antraten, war unter ihnen auch Kustaa Pihlajamäki, der „ringende Polizist". Er besiegte in Eriksdal den Schweden Per Norman und bewies erneut, daß er der beste Vertreter der alten finnischen Ringerschule ist. Im Alter von 46 Jahren ist Pihlajamäki in Helsinki an den Folgen einer Operation vor wenigen Tagen gestorben, und in den rückerinnernden Nachrufen der europäischen Sportpresse ersteht noch einmal das Bild eines Lebens für den Sport.

22 Jahre war Pihlajamäki aktiv. In 45 Länderkämpfen blieb er unbesiegt. 29 finnische Meisterschaften, 9 Europameisterschaften und 4 olympische Medaillen sind mehr als Beweis sportlicher Begabung. Zähestes Training steht hinter diesen Leistungen, die verständlich werden, wenn man hört, daß der finnische Ringer gleichzeitig ein ausgezeichneter Nestballspieler und guter Leichtathlet war. „Ein Phänomen körperlicher Tüchtigkeit" nennt ihn „Urheilu", Helsinki, und meint, daß das Geheimnis seiner Erfolge, die technische Vollkommenheit im Kampf, die Gewandtheit seiner blitzschnellen Angriffe und die absolute Sicherheit seiner Abwehr, nicht zuletzt seine vielfältige sportliche Ausbildung gewesen sei.

Pihlajamäkis Sportkameraden schildern ihn als bescheiden und fröhlich, als einen jener wortkargen Finnen, die das, was sie tun, mit ganzem Herzen tun. So hat auch Pihlajamäki die Serie seiner Sporterfolge nicht genügt, er hatte den Wunsch, sein Können auch der Jugend zu vermitteln, und so wurde er Amateurtrainer des finnischen Ringerverbandes, dessen Vorstand er seit 1937 angehörte. 1935 wurde ihm die Goldmedaille für die beste sportliche Jahresleistung verliehen, und nach den Olympischen Spielen ehrte Finnland seinen besten Ringer durch Verleihung der Medaille 1. Klasse der Finnischen Weißen Rose, eine Auszeichnung für besondere Verdienste um das finnische Ansehen in der Welt.

## Sport-Tagebuch

Das sonntägliche Gastspiel der „Roten Jäger" hat allenthalben das erwartete gute Echo gefunden. Die Anerkennung des ausgezeichneten Könnens der Soldatenmannschaft war allgemein, und überall ist die Freude und Genugtuung darüber zum Ausdruck gekommen, wieder einmal einem erstklassigen Spiel beigewohnt zu haben. Angesichts des Zusammenkommens solch guten Spielermaterials ist es eigentlich schade, daß die „Roten Jäger" in Zukunft weder an den regulären Meisterschaftsspielen noch an den Pokalkämpfen teilnehmen werden, wie es ja zahlreiche Luftwaffensportvereine, an der Spitze der deutsche Pokalzweite LSV Hamburg und der ebenfalls schon recht bekannt gewordene LSV Pütnitz, mit sichtbarem Erfolg tun. Das war es auch, was während des Spieles an der Abrundung des Erlebnisses fehlte: hier demonstrierte zwar eine Mannschaft sehr guten Fußball, doch vermißte man bei sich selbst das Gefühl der Freude, einem in den großen Entscheidungen des deutschen Fußballsportes mitbestimmenden Faktor die gebührende Reverenz zu erweisen. Denn schließlich findet die große Bewährung ihren wahren Ausdruck erst unter den Bedingungen der Meisterschaft. Aber das dem nicht so sein kann, dafür werden natürlich hinreichend Gründe vorhanden sein. Letzten Endes sind ja auch die „Roten Jäger" in erster Linie Soldaten und den Erfordernissen ihres täglichen Einsatzes unterworfen. Sie dienen also dem Sport von einer höheren Warte. Von diesem Gesichtspunkt aus fand man es auch nicht absurd, daß Alfons Moog als Mittelläufer der Soldatenmannschaft dazu beitrug, die Niederlage seines Stammvereins auf eine entsprechende Höhe zu schrauben.

Uebrigens gestatten wir uns eine höfliche Frage an die recht kluge Führung der Mannschaft: Wann wird man wohl die Begegnung mit dem Deutschen Meister, den Dresdner SC, mit Schalke 04 oder Vienna Wien wagen? In der Reihe der bisherigen großen Erfolge der „Roten Jäger" stehen diese Namen zwangsläufig auf den nächsten Plätzen.

•

Unser Spitzenreiter VfL Sülz hat gegen die „Roten Jäger" zwar zahlenmäßig recht hoch verloren, sich aber trotz alledem recht achtbar geschlagen. Dafür ist der lange gehaltene Trefferstand nur nur 1:2 genügend Beweis. Und wenn ihm mit Hilfe des Fußballglücks der Ausgleich gelungen wäre, das Gesamtergebnis hätte wahrscheinlich besser ausgesehen. Was für den Tabellenführer schließlich bedeutungsvoller als die Höhe der gefallenen oder nicht gefallenen Tore ist, so vor allem das Bewußtsein, einen Sonntag vor dem sicherlich nicht weniger wichtigen Spiel in Düren gegen einen sehr starken Gegner eine gute Gesamtleistung vollbracht zu haben, unter deren Eindruck man seine Gewinnchance gegen Düren erheblich günstiger als vorher beurteilen muß. Wenn es VfL Sülz dazu noch gelungen sein sollte, beim Mannschaftskapitän der „Roten Jäger" ihren Alfons Moog für das Spiel in Düren frei zu bekommen, dann haben sie diese Chance auch mit dieser Niederlage nicht zu teuer bezahlt.

I.

Ein weiteres Freundschaftsspiel war am letzten Sonntag mit viel Spannung erwartet worden: das Zusammentreffen des nordbayerischen Meisters „Bayern" München mit dem wahrscheinlichen Gaumeister von Berlin-Brandenburg, Hertha BSC, in Berlin. Es ist wieder einmal anders gekommen, als man sich nach dem hohen Sieg der Bayern über den 1. FC Nürnberg so ungefähr vorgestellt hatte. Die alte, immer noch berühmte Hertha Berlin empfahl sich ebenfalls für die kommenden Entscheidungen, indem sie die Bayern klar mit 3:1 schlug. Hertha-BSC lebt also allem Anschein nach noch im alten Geiste. Hält man nun diese beiden Ergebnisse, das der „Bayern" über Nürnberg und das der Hertha über „Bayern" nebeneinander, zöge man daraus Vergleiche über das mögliche Abschneiden der Berliner in den Spielen um die Deutsche Meisterschaft, wie man das ja auch vor Tagen im Falle „Bayern—Nürnberg" getan hatte, wären wohl die Berliner so etwas wie ein tüchtiger Favorit. Aber es waren eben Gesellschaftsspiele, die große Bewährung bringen ja erst die Meisterschaftsbedingungen, wie wir vorhin schon sagten. Dann darf auch nicht verschwiegen werden, daß die „Bayern" diesmal von ihrem Torwart Fink so halbwegs im Stich gelassen wurden, wenngleich anderseits ihr Sturm auch nicht den notwendigen Druck hinter seine Angriffe setzte.

Nach der Niederlage gegen die „Bayern" hat sich der 1. FC Nürnberg im Meisterschaftsspiel wieder von einer recht guten Seite gezeigt und seinen größten Rivalen aus großen Zeiten, die Spielvereinigung Fürth, mit 6:1 geschlagen. 6:1 ist ein Ergebnis, das in den besagten großen Zeiten zwischen diesen großen Gegnern wohl kaum möglich war, doch weiß man heutzutage allerorts, daß hohe Ergebnisse nicht zuletzt auch kriegsbedingte Ursachen haben. Trotzdem dürfte es aber doch ungewöhnlich auch unter den heutigen Bedingungen sein, wenn in den Entscheidungsspielen um die Gaumeisterschaft zwischen Staffelsiegern ausgesprochen hohe und sogar zweistellige Ergebnisse zustande kommen. So verlor am Sonntag VfL 99 Osnabrück zu Hause gegen die bekannte Mannschaft von Wilhelmshaven 05, die es ja bekanntlich auch in diesem Jahre wieder auf eine Rekordhöhe an Toren gebracht hat, also nach wie vor zu beachten bleibt, mit nicht weniger als 0:8. Noch deutlicher aber war der Klassenunterschied zwischen den Staffelsiegern im Sudetengau. NSTG Brüx schlug NSTG Prosetitz mit 14:0 und ist damit praktisch schon Gaumeister, denn es ist schlecht anzunehmen, daß im Rückspiel Prosetitz den Spieß genau umdrehen kann. Wir schrieben vor vierzehn Tagen, daß der Deutsche Meister von Anno 1938, Hannover 96, noch immer vom Abstieg bedroht sei. Jetzt endlich ist es erfreulicherweise den 96ern gelungen, mit einem 1:0-Erfolg über Arminia Hannover sich den Verbleib in der Klasse zu sichern.

* *

Während noch vor acht Tagen ein schneidender Ostwind echt winterlicher Temperatur über die Felder fegte, ist die Pferderennbahn in Köln-Merheim schon gerüstet für den ersten diesjährigen deutschen Renntag, für den am nächsten Sonntag die Pforten der Bahn im Weidenpescher Park geöffnet werden. Die insgesamt 21 Kölner Renntage innerhalb der Gemeinschaftsveranstaltungen des Kartells westdeutscher Rennvereine werden den Sportkalender Kölns in diesem Jahre wieder recht stark beleben, eine Tatsache, die von den Sportbeflissenen unserer Gegend sehr wahrscheinlich mit Genugtuung vermerkt wird. Die Rennfolge des Sonntags entspricht dem Charakter eines frühen Eröffnungstages, bietet aber mit zwei Preisen von je zehntausend Mark auch den besseren Pferden schon Anreiz zum Start. Die Besonderheit hat dieser Renntag jedenfalls: man weiß noch wenig über die Form der Pferde. Also wird man sich auf kleinere Ueberraschungen gefaßt machen müssen.

*

In welch erfreulichem Umfange der Eissport auch in Westdeutschland schon Fuß gefaßt hat, wird nicht zuletzt durch die Erfolge der Düsseldorfer EG in der diesjährigen Eishockeymeisterschaft bewiesen. Die Düsseldorfer sind in Berlin dem späteren Deutschen Meister Berliner SC nur knapp unterlegen. Es war daher wohl auch durchaus erwartungsgemäß, daß sie in dem Kampf um den 3. Platz gegen Füssen sicher die Oberhand behalten würden. Das ist denn auch der Fall gewesen, wenn man sich anderseits auch gewünscht hatte, daß die mit Schwierigkeiten in der Mannschaftsbesetzung kämpfenden Füssener den Düsseldorfern etwas mehr abgefordert hätten. Für den westdeutschen Eissport ist das Vordringen der Düsseldorfer bis in die letzten Entscheidungen jedenfalls eine ausgezeichnete Empfehlung.

C. F. Berger.

## Bunte Reihe im Sport

Neue Titelkämpfe stehen in den nächsten Wochen in Italien bevor. Neben der Meisterschaft im Schwergewicht zwischen Merlo und Martin wird am 21. März in Triest der Doppeleuropameister Gino Bandavalli seinen Landestitel im Bantamgewicht gegen Ulderico Sergo verteidigen. Einen Kampf um die Meisterschaft im Leichtgewicht gibt es am 15. April in Modena zwischen dem Meister Bruno Visterzo und Minelli.

*

Für den 19. März haben nun auch die Stein ihre Titelkämpfe im Boseb nach Stuttgart bzw. Flensburg angesetzt. Der für den 19. März zwischen München und Stuttgart vereinbarte Vorstädtekampf wird am 26. März in der Stadt der Auslandsdeutschen durchgeführt.

•

Noch vor Abschluß der Rundenspiele wurden die Tischtennis-Mannschaftsmeister der Reichshauptstadt ermittelt. Bei den Männern siegte die AEG, die nur noch gegen den LSV Teltow anzutreten hat und 13:1 Punkte aufweist, vor TSV Wittenau (11:5), Osram 8:8, Teltow und Post. Bei den Frauen wurde TSV Wittenau 15:1 vor Osram 8:8, AEG 7:9, Post und Viktoria Meister.

•

Vor der Begegnung zwischen Hertha-BSC und Bayern München stellte sich am Gesundbrunnen eine deutsche Soldatenelf aus Dänemark erstmalig in der Reichshauptstadt vor. Sie zeigte ein recht flottes Spiel und schlug Wacker 04 mit 3:2-(1:0)-Toren. Völker und Zschörner sorgten für eine 2:0-Führung, und nach dem Berliner Abschlußtor, das Linzmaier erzielte, erhöhte wiederum Völker auf 3:1. Vom Anstoß weg glückte Wacker in wenigen Kombinationen durch Gathen zwar noch in der gleichen Minute ein zweites Tor, der Ausgleich blieb aber den Berlinern versagt.

•

Dr. Karl Ritter von Halt, Mitglied des Deutschen Olympischen Ausschusses und Reichssachamtsleiter im NSRL, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsch-rumänischen Sportbeziehungen vom Chef des rumänischen Sports, Professor Gheorghiu, zum Ehrenmitglied des rumänischen Sports ernannt. Halt sprach in Bukarest über die „Olympische Idee". Zahlreiche Persönlichkeiten des rumänischen Kulturlebens, darunter auch der Vertreter Rumäniens im OK. Plagino, waren interessierte Zuhörer.

• •

Das Gastspiel des vielfachen deutschen Fußballmeisters FC Schalke 04 am Uhlenkrug in Essen bestätigte erneut die große Kampfkraft des niederrheinischen Pokalsiegers Sportfreunde Katernberg. Die „Knappen" — nach langer Zeit erstmalig wieder mit Gelleſch und Burdenski — hatten alle Hände voll zu tun, um die zweitklassige Katernberger Elf niederzuhalten. Das 3:3 (1:1) beweist am besten, wie die „Knappen" diesmal kämpfen mußten.

•

Durch die 1:0-Niederlage des Titelverteidigers Westende Hamborn beim Lokalrivalen RSG Hamborn und dem 2:0-(0:0)-Erfolg der RSG Duisburg in Benrath über den dortigen VfL ist die Meisterschaft des Bereichs Niederrhein so gut wie entschieden. Die Duisburger führten mit 28:4 Punkten vor Westende Hamborn mit 25:7 Punkten und benötigen aus den beiden restlichen Spielen nur noch einen Punkt zur Sicherstellung des Titels.

•

Ein Leichtathletik-Städtekampf Essen-Münster in der Essener Halle endete mit einem knappen Sieg der Gastgeber mit 70:65 Punkten. Hartmann (HJ-Gebiet Ruhr-Niederrhein) gewann den Hochsprung mit 1,75 Meter und den 60-Meter-Hürdenlauf in 8,6. Die deutsche Meisterin Maria Domagalla (Dinslaken) lief die gleiche Strecke in 9,9, die Cronenbergerin Lohrmann sprang 1,45 Meter hoch.

*

Nach Wilhelmshaven 05, Mülhausen 93 und LSV Hamburg überschritt am Sonntag auch Schleswig-Holsteins Meister Holstein Kiel die Hundert-Tor-Grenze. Die „Störche" schlugen den VfB Kiel mit 7:3 (4:2) und weisen nunmehr einen Torunterschied von 101:14 auf.

*

In Brüssel gewann Jan Aerts ein Dauerrennen in drei Läufen über insgesamt sechzig Kilometer. Er holte sich den ersten und den zweiten Lauf, überließ den dritten Clautier, der jedoch nur Vierter hinter Aerts, Michaux und Janssens werden konnte. Peters gewann einen Mehrkampf vor dem Franzosen Prat und dem Belgier Bruyland. Bester Sprinter war van Looveren vor Haerbos und Senfftleben.

•

Wiens Leichtathleten eröffneten mit dem überlieferten Auhof-Laufen des SK Rapid ihre neue Wettkampfzeit. Im Hauptwettbewerb über 6 Kilometer siegte Gruber (Vienna) in genau 20 Minuten und blieb damit weit von Muschiks Streckenrekord von 16:51 entfernt. In der HJ-Klasse war der Cricketer Svoboda in 5:58 für die 1700 Meter erfolgreich.

## Fußball im Ausland

**Das Neueste von Europas Fußballfeldern**

Belgiens Meisterschaft dürfte eine glatte Sache für den Antwerpener FC werden, der nach seinem 3:1-Sieg Eendracht Aalst nun mit 40:8 Punkten überlegen die Tabelle vor Anderlecht und Beerschot AC (je 33:17 Punkte) sowie Lierse SK (32:18) anführt.

In den Niederlanden hat die Endrunde der Abteilungsmeister begonnen, die ohne den Titelverteidiger Ado Den Haag ausgespielt wird. BVC Den Haag kehrte aus Heerenveen mit 4:2 (1:1) siegreich zurück und die Volewijkers aus Amsterdam schlugen in Almelo die dortige Heracles sogar mit 6:1 (3:0). In der vierten Abteilung haben die beiden punktgleichen Spitzenreiter PSV Eindhoven und Longa Tilburg jeder ihr letztes Punktspiel gewonnen. Es gibt nun zwischen diesen Mannschaften ein besonderes Entscheidungsspiel, dessen Sieger als fünfter Vertreter an der Endrunde teilnimmt.

Die 15. Meisterschaftsrunde in Frankreich hatte als besonderes Ergebnis die schwere Niederlage des Tabellenführers Lille, der dadurch mit 32 Punkten nur noch knapp vor Lens (31) vorn liegt. Des weiteren folgen mit Abstand Nizza, Reims und Paris (Capitale) mit je 26 Punkten.

Die Spiele in Ungarn verliefen formgemäß. Großwardein bleibt mit 30 Punkten der erste Anwärter auf die Meisterschaft gegen Gamma mit 23 Punkten, Ferencvaros, Ujpest und Klausenburg mit je 21 Punkten.

In Spanien hat der FC Valencia mit 35 Punkten sich einen schönen Vorsprung gegen die in Sevilla geschlagenen Flieger aus Madrid (29 P.) sowie Sevilla und FC Barcelona mit je 25 Punkten gesichert.

## Düren 99 kann noch hoffen

Der Sportgau Köln-Aachen hatte bekanntlich der SG Düren 99 zwei gegen Viktoria Köln und die KSG VfR Köln-Mülheimer SV hoch gewonnene Meisterschaftsspiele wegen unberechtigter Teilnahme Jülicher Soldaten für verlustig erklärt. In der Berufungsinstanz ist nun zugunsten der Dürener entschieden worden, daß ihnen die Minuspunkte abgeschrieben und die Spiele gegen die Viktoria und die KSG VfR MSV zu wiederholen sind. Dadurch hat Düren 99 noch eine leise Hoffnung, die führende KSG VfL 99 Köln-Sülz 07 zu erreichen.

Mit dieser Meldung aus Berlin ist nun endlich die schwebende Frage geklärt, so daß die beiden Spitzenreiter am kommenden Sonntag in Düren unter klaren Verhältnissen zu ihrem Rückspiel antreten können. Möglicherweise kommt es dabei schon zur Entscheidung um den Titel, wenn nämlich VfL 99 Sülz 07 wenigstens einen Punkt herausholt. Im Falle einer Niederlage hat der bisher verlustpunktfreie Tabellenführer acht Tage später in seinem letzten Spiel gegen den Titelverteidiger Viktoria Köln Gelegenheit, durch einen Sieg oder auch nur Unentschieden die Meisterschaft für sich zu entscheiden. Dürens Hoffnungen stützen sich lediglich auf zwei Verlustpunkte der Kölner und vier eigene hohe Erfolge, um die Kölner KSG wenigstens im Torergebnis zu übertreffen.

# Wie atmet der Flieger in großen Höhen?

## Vom Inhalationsgerät zur lungenautomatischen Spezialkonstruktion

„Wie atmet eigentlich der Flieger in großen Höhen?" hat sich sicher schon so mancher Zeitgenosse gefragt. Er weiß zwar, daß eine künstliche Luftzufuhr dort unumgänglich ist, jedoch nicht, wie ungeheuer schwierig diese ist und auf welchem Wege sie erfolgt. Der Ingenieur hat nicht nur den wechselnden Atemluftbedarf des Höhenfliegers zu berücksichtigen, sondern auch sein Gerät beschleunigungs-, kälte-, lage- und rüttelunempfindlich zu bauen, ist doch mit einer „normalen" Betriebstemperatur von — 40 Grad zu rechnen. Ferner muß eine Verbindung zwischen Gerät und Atemorganen des Piloten hergestellt werden, die weder die Beweglichkeit noch die Sicht hindert. Die Atemmaske darf weder einfrieren noch einen lästigen Druck ausüben, wenn sie viele Stunden lang getragen wird. Das Gewicht der Anlage und des mitzuführenden Sauerstoffvorrats muß möglichst gering gehalten werden, die ganze Konstruktion aber unter allen Umständen betriebssicher sein.

Die Entwicklung von Höhenatmungsgeräten begann mit einfachen, ständig dosierenden Inhalationseinrichtungen, wie Dr.-Ing. F. Hollmann in der „Umschau in Wissenschaft und Technik" darlegt. Sie bestanden aus einer Druckgasflasche für hochkomprimierten Sauerstoff, an deren Absperrventil ein Druckminderer angeschlossen war. In der Abströmöffnung des Druckminderers wurde eine Dosierungsdüse eingerichtet, die je nach Einstellung eine gewisse Sauerstoffmenge durch einen Gummischlauch zum Mundstück oder zu einer Mund und Nase bedeckenden Atemmaske strömen ließ. Mit zunehmender Höhe mußte der Flieger die Einstellung des Druckminderers ändern, um genügend Sauerstoff zu erhalten. In Höhen bis zu etwa achttausend Metern wurde durch eine am Atemschlauch oder an der Maske befindliche, durch ein Schieberventil verschließbare Oeffnung Außenluft beim Einatmen mit angesaugt, in größeren Höhen aber reiner Sauerstoff geatmet.

Die Einstellung der Dosierung erforderte ein ständiges Hantieren am Druckminderer. Es bedeutete daher einen großen Fortschritt, als es gelang, die Dosierung durch eine Barometerdose zu steuern. Nun lieferte das Gerät automatisch mit zunehmender Höhe mehr Sauerstoff. Doch entsprach auch dieser verbesserte Höhenatmer noch nicht den physiologischen Forderungen der Gegenwart. Er lieferte zwar in jeder Höhe eine bestimmte Sauerstoffmenge, nahm aber keine Rücksicht auf den wirklichen Atemluftbedarf seines Benutzers, der in weiten Grenzen schwankt. Er ist nicht nur individuell verschieden, sondern darüber hinaus auch von der zu leistenden Körperarbeit abhängig. Im Sitzen braucht der Mensch sieben bis zehn Liter Atemluft in der Minute; beim Marschieren erhöht sich der Bedarf auf 25 bis 30 Liter, beim Laufen aber auf 40 bis 60 Liter in der Minute. Auch die Bedienung von Geräten oder Waffen kann schon eine erhebliche Körperanstrengung darstellen und den Atemluftbedarf entsprechend erhöhen.

Das Ziel der Weiterentwicklung mußte daher ein „denkender" Höhenatmer sein, ein Gerät, das sich den Bedürfnissen des Fliegers anzupassen vermag und immer gerade so viel Atemluft spendet, wie zum Füllen der Lunge erforderlich ist. Während der Ausatmung sollte kein Sauerstoff nachströmen und ungenutzt entweichen. Diese Wünsche sind heute erfüllt; deutsche Ingenieure schufen den lungenautomatischen Höhenatmer, der ein wahres Meisterwerk an Genauigkeit und Zuverlässigkeit darstellt. Es hat allerdings vieler Versuche in Flugzeugen, Kältekästen und Unterdruckkammern bedurft, bis dieses neuartige Gerät reif für die Serienproduktion war. Der abströmende Drucksauerstoff wurde hierbei als Antriebsmittel für einen Injektor benutzt, der selbsttätig die jeweils erforderliche Außenluftmenge ansaugt. Zur Versorgung der Geräte dienen Druckgasflaschen. Beide Einrichtungen sind fest in das Flugzeug eingebaut, so daß der Flieger kein zusätzliches Gewicht am Körper zu tragen braucht. Rohrleitungen verbinden die Atmungsgeräte mit den Druckgasflaschen und diese wieder mit einem zentralen Füllanschluß, so daß die ganze Anlage von außen mit Sauerstoff „betankt" werden kann. So haben deutscher Erfindergeist und Ingenieurkunst unseren Fliegern ein Mittel zur Verfügung gestellt, auch in größten Höhen zu atmen und dabei die volle geistige und körperliche Leistungsfähigkeit zu behalten.

**Eine Fallschirmjägertruppe wird verlegt**

**Die Ausrüstung ist angelegt. Nun heißt es: „Rumpf vorwärts beugt", um den genauen Sitz der Fallschirmjägergurte nochmals zu kontrollieren**

PK.-Aufnahme Kriegsberichter Karnath (HH)

# *Henny Porten:* ... und wieder ein neues Beginnen

Was für jeden Künstler gilt, sollte für den Schauspieler in erhöhtem Maße Gesetz sein: nicht schreiben, sondern schaffen! Unser künstlerisches Bekenntnis muß aus unseren Werken deutlich werden, sonst haben wir erst recht keinen Grund, uns schriftlich über das auszulassen, was wir wollen und wünschen. Dennoch muß ich gestehen, daß mir gerade in diesem Augenblick, da ich (wieder einmal!) an einem Anfang zu stehen scheine, die Erfüllung Ihres Wunsches, mich schriftlich zu äußern, leicht fällt. Manchmal wird man sich ja selbst erst über etwas klar, wenn man es zu Papier bringt. In dieser Beziehung hatten unsere Großmütter uns etwas voraus. Sie führten gewissenhaft Tagebuch, und trugen allabendlich nicht nur trockene Tatsachen ein, sondern auch Erkenntnisse, zu denen man nur durch die schriftliche Fixierung seiner Gedanken kommt.

So will ich denn nicht als jene Henny Porten schreiben, die als eine der ersten Filmschauspielerinnen heute schon fast eine historische Persönlichkeit ist, sondern als Frau und Künstlerin, die für Gegenwart und Zukunft noch große Aufgaben vor sich sieht und sich darüber freut, daß sie mitschaffen darf in einer Zeit, da die Freude als lebenspendender Quell einen so tiefen Sinn hat.

Wenn ich überlege, welche Filme mir in der Erinnerung als die liebsten vorschweben, muß ich gestehen, daß ich darauf keine Antwort geben kann. Selbstverständlich ist da diese oder jene Aufgabe, die mich künstlerisch nicht befriedigt hat. Jene Filme aber, mit denen ich etwas sagen konnte, und die dann durch ihren Erfolg bewiesen, daß ich mit ihnen etwas gesagt hatte, möchte ich alle nicht missen, weil jeder in irgend einer Hinsicht für mich bedeutsam war.

Vielleicht gehört es zu den schönsten Erinnerungen, daß es ein Henny-Porten-Film war, der zum ersten Male den Versuch machte, einen großen Spielfilm nach einer berühmten literarischen Vorlage zu drehen. Wohl sind schon während des ersten Weltkrieges starke Werke entstanden. Aber es ist heute noch schwer zu begreifen, welcher Sturm der Entrüstung im Jahre 1919 losbrach, als ich es auf Biegen oder Brechen durchzusetzen suchte, daß Gerhart Hauptmanns „Rose Bernd" verfilmt wurde. Damals hat man gesagt, die Porten sei verrückt geworden, sie sehe die Grenzen der filmischen Möglichkeiten nicht und überschätze wohl auch ihre eigene Kraft. Es hat lange gedauert, bis der Dichter sich entschloß, die Verfilmung seines Werkes zu gestatten, und als die ersten Notizen in der Presse erschienen, da traten sogleich die Gegner mit sehr gewichtigen Argumenten auf den Plan. Wohl waren die ersten Kinderschuhe des Films ausgetreten, aber immer noch haftete ihm das Odium einer billigen Massenunterhaltung an und drohte seine Entwicklung an einem entscheidenden Punkt zu hemmen.

Nie werde ich die Premiere dieses Films vergessen. Wir hatten es gewagt, die in diesem Falle besonders kritische Theaterpresse einzuladen, und nahmen damit das Risiko auf uns, einen etwaigen „Durchfall" in breitester Oeffentlichkeit angeprangert zu sehen. Am Anfang war die Kälte beklemmend. Aber von Akt zu Akt — damals gab es auch im Kino noch Pausen — wurde die Stimmung wärmer, und am Schluß gab es nicht nur einen Achtungserfolg, sondern einen wahren Triumph, der meine Hoffnungen weit übertraf. Natürlich war Hauptmann nicht bei der Premiere, aber die 75. Aufführung sah er sich aus einer kleinen verschwiegenen Loge an. Am Ende hat er mir dann vor dem Publikum gedankt und gesagt, daß diese Rose Bernd auch vor dem Urteil ihres Dichters glänzend bestanden hätte.

Solche Fälle — ich habe sie oft erleben dürfen — gehören wohl zu den herrlichsten Augenblicken eines Künstlerlebens. Ich habe immer fest an die Zukunft des Films geglaubt, einfach vom Gefühl her, ohne es mit dem Verstande begründen zu können. Sonst wäre ich auch wohl als junges Mädel nicht trotz glänzender Bühnenangebote zum Film gegangen. Vielleicht hat es die Eigenart meiner Laufbahn mit sich gebracht, daß ich immer wieder vor einem neuen Anfang stand. Nie hatte ich nach einer erfolgreichen Premiere das Gefühl „Fein, das wäre geschafft!". Immer war dann schon irgendein anderer Plan da, der mich Tag und Nacht beschäftigte.

Ich bin sehr glücklich gewesen, als man vor Jahren einmal von mir schrieb, ich sei so eine Art „Neuberin des Films", weil ich ebenso konzessionslos wie jene für das Theater für die künstlerische Entwicklung des Films zu streiten gewillt sei. Das war die schönste Anerkennung, die ich mir wünschen konnte. In meinen letzten Filmen „Wenn der junge Wein blüht" und „Familie Buchholz" habe ich viel mit jungen Kolleginnen zusammengespielt. Das hat mir eine unbändige Freude gemacht! Da konnte ich ihnen von dem sprechen, was ich durchmachen mußte, bis mir die Möglichkeiten gegeben waren, die jenen von vornherein gegeben sind. Schließlich hat sich der Film auch heute noch nicht völlig von der Technik befreit. Damals aber war er ihr in hohem Grade unterworfen, und da wollte es dann im so mehr heißen, wenn ein Kunstwerk zustande kam. Nur der feste Glaube an die Möglichkeit einer „Filmkunst" hat uns durchhalten lassen, und gerade wir Pioniere — ich darf mich wohl zu ihnen rechnen — sind überglücklich, wenn heute immer weiteres Neuland erschlossen wird. Das habe ich jetzt wieder bei dem großen Musikfilm „Sinfonie eines Lebens" gespürt. Da kommt dann die Stimmung jener fieberhaften Arbeit in den Anfangsjahren über uns, in denen es zu zeigen galt, ob unser Wagen berechtigt oder verfehlt war.

Die Arbeitsstimmung im Atelier halte ich für den wichtigsten Garanten des Erfolgs. Und in dieser Beziehung habe ich jetzt bei meinen beiden letzten Filmen wieder ein großes Glück erlebt. Als Frau Anrik in „Wenn der junge Wein blüht" war ich so unzertrennlich mit meinen Film-Töchtern verbunden, daß sich tatsächlich ein ganz familiärer Ton herausbildete, und unter Professor Froelichs Regie zu spielen wie in der „Familie Buchholz" — ist ja von jeher eine Wonne gewesen. Auch hier bin ich die Mutter zweier heiratsfähiger Töchter, die lebenslustige und tüchtige Frau Buchholz, eine echte Berlinerin, mit allem Charme und allem Witz dieses Menschenschlages, den schon der alte Goethe einmal als „verwegen" bezeichnet hat, weil er immer arbeitet und plant, ohne sich Ruhe zu gönnen, dabei aber die Schönheit dieser Welt durchaus zu genießen versteht. Das war eine Rolle nach meinem Herzen!

Und nun möchte ich noch sagen, warum ich heute wieder sozusagen an einem Anfang stehe. Man hat einige Zeit geglaubt, die Henny Porten müßte, nachdem die jungen Mädels nicht mehr ihr „Fach" sind, auf etwas resignierte Mütterrollen festgelegt werden. Nun ist die Henny Porten aber gar kein resignierender, sondern nach wie vor ein sehr lebensfroher und vitaler Mensch. Ich weiß sehr gut, daß ich älter geworden bin und kann es nicht einmal bedauern; denn schließlich liegt der Reichtum des Lebens nicht im Beharren, sondern im Entwickeln. Was ich vor 20 Jahren spielte, kann ich heute nicht mehr. Aber was ich heute kann, das konnte ich damals nicht. Wo ist da ein Verlust? Die Herzogin in „Komödianten" war ein erster Schritt zum Neuen. Diese Frau ist tüchtig und energisch, hat aber sehr viel Herz und trifft alle ihre Entscheidungen aus der vollkommenen Harmonie zwischen Herz und Verstand, die nur der reife Mensch sein eigen nennen kann.

Ich möchte heute, da der Film den Punkt erreicht hat, den ich ihm immer gewünscht habe, um keinen Preis beiseite stehen, während die anderen die Früchte einer Arbeit ernten, die ich mit geleistet habe. Ich hoffe, daß die Filmfreunde an meiner Frau Anrik und an der Frau Buchholz ihre helle Freude haben und wünsche mir von Herzen, die Zukunft möge mir noch viele schöne Rollen bringen, damit es weiter geht, immer weiter ...

# Warum klagt der Hase?

### Von der Zweckmäßigkeit des tierischen Verhaltens

Die Beobachtung der Tierwelt gehört zu den beliebtesten Beschäftigungen des Menschen, der auf solche Weise unterhalten und erbaut, vor allem von der Härte des Alltags auf ein Erholung bringendes Gebiet hinübergeleitet wird. Der Einsichtsvolle weiß, daß er in den Dingen, welche die lebende Natur betreffen, immer wieder vor neue Rätsel gerät und daß sich manche mit Mühe gewonnene Erkenntnis später als Irrtum erweist.

Zu den Erkenntnissen dieser Art gehört auch die früher allgemein verbreitete Meinung, alles in der Natur sei zweckmäßig für die Erhaltung von Art und Einzelwesen. Die Forschung der letzten Zeit ist zu anderen Ergebnissen gekommen. So hat Professor Dr. Dr. Hans Krieg, Direktor der Zoologischen Staatssammlung, München, bei der Beobachtung tierischen Verhaltens das Gesetz bestätigt gefunden, daß jedes Lebewesen Lust sucht und Unlust meidet.

Die Art, wie die bedrohte Kreatur auf einen Angriff antwortet, ist von begreiflicher Vielfalt. Es gibt Tiere, die ausschließlich Flüchter sind. Für sie kommt irgendwelche Gegenwehr nicht in Frage. Andere gehen zur Verteidigung über, wenn ihnen die Flucht unmöglich ist oder doch als unmöglich erscheint. Schon das Sprichwort rät, dem Feind goldene Brücken zu bauen. So kann die Stunde der Gefahr auch ein zum Nachgeben geneigtes Lebewesen „in Harnisch bringen". Das Bestreben, dem Uebel zu entweichen, hat die Kreatur schon auf seltsame Wege gewiesen. Professor Krieg sah den großen Ameisenbären, der weder flüchten noch sich wehren konnte, bei dem Versuch, eine Palme zu erklettern. Das Tier stellte sich außerordentlich ungeschickt an. Aber es erinnerte sich wohl in seinem dunklen Drang seiner kletterfähigen Vorfahren, denen die Flucht auf die Palme als der normale Weg erschienen war.

Dem zweckmäßigen steht das Verhalten gegenüber, das als sinnlos bezeichnet werden muß. Hierzu gehört das Klagen des Hasen, den der Fuchs beim Schopf packt. Dieses Jammergeschrei kann nicht als Hilferuf gedeutet werden. Wer sollte denn zur Rettung Meister Lampes herbeieilen? Seine Artgenossen lassen es sich als Warnung dienen und beeilen sich, das Hasenpanier zu ergreifen. Das Raubzeug aber vernimmt mit innigem Behagen, daß wieder einmal einem der Ihren der Tisch bereitet ist, der vielleicht noch für weitere Gäste Raum bietet ... Und in vielen anderen Fällen hat der Zoologe festgestellt, daß von einem zweckmäßigen Verhalten der Kreatur keine Rede mehr sein kann, wenn Flucht und Gegenwehr aussichtslos sind. Die gefangene Maus putzte sich. Ein Gürteltier, das der Forscher über einer Schale mit Milch pendeln ließ, zog sich — anscheinend in aller Gemütsruhe — den Trank zu Gemüte. Ein Brüllaffe zerbiß den Ast, auf dem er saß. Das waren Gebärden der Verlegenheit. Ein Nichtstun wäre unerträglich gewesen.

Solche Gesten können natürlich über die Hilflosigkeit des Gefangenen nicht hinwegtäuschen. Immerhin raffen sich auch die rettungslos Verstrickten noch zu einer Handlung auf, mag sie gleich völlig sinnlos sein. Gewissermaßen eine Stufe tiefer steht die Kreatur, die in regungslose Starre verfällt, wenn sie das Verderben auf sich zukommen sieht. Ihre „Schrecksekunde" hält auch dann noch an, wenn die Gefahr schon vorübergegangen ist. In solchen Fällen handelt es sich nicht um Hypnose, auch nicht um die Reaktionshemmung des Nichtwarmblüters. Das Sichtotstellen schließlich muß als ein durchaus zweckmäßiges Verhalten bezeichnet werden, weil es gegenüber Feinden angewendet wird, die ihre Beute mit dem Auge wahrnehmen, und zwar vor allem dann, wenn sie sich bewegt. In solchen Fällen kann das Verhalten des bedrohten Tieres sehr wohl die Rettung bringen.

Die Erstarrung mag endlich durch die Gewaltsamkeit des zupackenden Feindes verursacht sein und eine richtige Bewußtlosigkeit darstellen. Die Kreatur ist über die unterste Sprosse der langen Stufenleiter hinabgestiegen, in der sich die Vielfalt des tierischen Verhaltens verkörpert — von der zielbewußten Gegenwehr bis zur untätigen Resignation. Manches bedarf noch der wissenschaftlichen Untersuchung, die sicherlich viele interessante Ergebnisse zeitigen wird.

R.

# Die bunte Welt

### Maulbeerbäume im alten Hellas

Der Maulbeerbaum, der heute in allen klimatisch geeigneten Ländern, auch in verschiedenen Teilen Deutschlands zur Seidenraupenzucht angebaut wird, war bereits im Altertum eine weitverbreitete Kulturpflanze. Schon im alten Griechenland wurden Maulbeerbäume angepflanzt, wenn sie auch damals noch nicht im Dienste der Seidengewinnung standen.

### Seltsamer Gruß

Die Begrüßungsformen der Menschen untereinander sind in den verschiedenen Teilen der Erde sehr verschieden. Nur ein Teil von ihnen begrüßt sich gegenseitig durch Handschlag. In Osteuropa und asiatischen Ländern ist dagegen die Umarmung, manchmal auch ein Kuß gebräuchlich. Bekannt ist, daß in den nördlichsten Gebieten der Erde die Menschen zum Gruße die Nasen aneinanderreiben. Auch die Eskimos tun das. Der Gruß dieser Sitte liegt darin, daß die Nase bei Kälte leicht dem Erfrieren ausgesetzt ist und durch das Aneinanderreiben erwärmt werden soll. Sehr seltsam ist auch die Begrüßung bei der eingeborenen Bevölkerung Tibets. Treffen sich zwei Tibetaner, so pflegt jeder von ihnen mit der Rechten an seinem rechten Ohr zu zupfen und gleichzeitig die Zunge herauszustrecken.

# Der Bordwart

Dein Herz hört tief ins Brüllen der Motoren.
Dein Auge aber sichert, sucht und spürt.
Lebendig wird der Stahl vor Deinen Ohren,
Durch Deinen Blick wie schöpferisch berührt.

Und wenn das Werkzeug wirkt in Deinen Händen,
Dann löst es oder fesselt neu die Kraft,
Als ob geheimnisvoll sich Mächte fänden,
Zu überbrücken, wo die Leere klafft.

Ein Meister der Motoren und Maschinen —
Mit jedem Feindflug enger uns verschweißt,
Ist Deine Losung gleich der unsern: dienen.

Und jeder von uns weiß, was dienen heißt:
Sich fliegend zu bewähren für das Ganze,
Dem Fahnenruhme und dem Waffenglanze.

Otto Paust

# Eine literarische Kostbarkeit

### August von Goethes Stammbuch

Der bekannte Danziger Goetheforscher Geheimrat Dr. Volkmann konnte in einem Vortrag vor der Danziger Goethe-Gesellschaft zum erstenmal überhaupt das Stammbuch von Goethes Sohn August in Lichtbildern zeigen. Das von Goethe im Jahre 1800 seinem damals elfjährigen Sohn geschenkte und über 120 Jahre in Weimar sorgfältig gehütete Stammbuch war nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges in fremde, ja rassefremde Hände gekommen und galt lange als für Deutschland verloren. Erst im Jahre 1941 gelang es zwei Auslandsdeutschen, das kostbare Stück in der Schweiz wiederzuerwerben und heimzuführen. Es wurde dem Führer Adolf Hitler dargebracht. Dr. Volkmann wurde damit beauftragt, seine Fassimilierung wissenschaftlich vorzubereiten, und bereits waren alle Drucke fertig, als die Druckstätte und sämtliche Exemplare bis auf eines den Bomben von Terrorfliegern zum Opfer fielen (das Original befindet sich in sicherer Obhut). Dieses eine Buch ist nun in den Besitz einer Danziger Dame gelangt, und so war es Geheimrat Volkmann möglich, diesen „Schatz der Erinnerung", wie ihn Goethe selbst genannt hat, erstmalig der Oeffentlichkeit zu unterbreiten.

Es handelt sich hier nicht etwa um ein literarisch-historisches Kuriosum, sondern um ein Dokument, das für die Goetheforschung von unschätzbarem Wert ist, hat doch Goethe die Führung des Stammbuches selbst überwacht, ja er gerade wie sein eigenes betrachtet. So nimmt es denn nicht wunder, daß der reiche Inhalt mit 176 Eintragungen fast wie ein für Goethe selbst angelegtes Album wirkt, auch bezüglich des geistigen Inhalts der Widmungen, die insgeheim wohl zumeist mehr dem Vater als dem Sohn galten. Nahezu alle Persönlichkeiten von Rang, die zu dem Hause am Weimarer Frauenplan in nähere Beziehung kamen, sind hier anzutreffen. Eingetragen haben sich Schiller und Herder, Frau Rat Goethe und ihr Sohn (beide zweimal), die Herzogin Anna Amalia, Marianne Willemer, A. W. Schlegel und Tieck, Wilhelm von Humboldt, Fichte, Frau von Stein, Wieland und Zelter, Frau von Stael, Henriette Sontag und viele andere mehr. Seltsamerweise fehlen sowohl August Goethes Mutter, Christiane Vulpius, wie seine Frau Ottilie, geborene von Pogwisch, und diese Lücke ist aufschlußreich für die Tragik, von der des Goetheschnes Leben umwittert war.

Man darf, wie der Vortragende betonte, mit Sicherheit annehmen, daß das Fehlen dieser beiden Namen in dem einen Falle auf die Verständnislosigkeit zurückzuführen ist, mit der Christiane ihrem heranwachsenden Sohne leider gegenüberstand, und im anderen Falle auf den tragischen Riß zwischen August und seiner in bezug auf eheliche Treue recht fragwürdigen Gemahlin. Auch sonst enthält dieses Stammbuch soviel Intima aus der Welt um Goethe, daß der Wert seiner Rückkehr nach Deutschland nicht hoch genug zu veranschlagen ist.

Heinz Rode

# Begegnungen mit Nietzsche

Zum 100. Geburtsjahr Nietzsches erscheinen in zwangloser Folge „Begegnungen mit Nietzsche". Darin soll dargestellt werden, wie sich Nietzsche mit anderen großen Persönlichkeiten der Weltgeschichte, die für ihn richtunggebend wurden, auseinandersetzte, um daraus seine eigenen Gedanken und seine Haltung zum Leben zu gewinnen. Die einzelnen Aufsätze fügen sich zu einem Bilde des Wesentlichen zusammen, was uns Nietzsche heute bedeutet.

Wir wissen, daß die Musik für Nietzsche tiefstes Anliegen der Kultur war. Er wurde berührt mit seiner ersten großen Schrift „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik". Darin hat er die altgriechische Tragödie untersucht und den Blick zugleich auf große Ereignisse der eigenen Gegenwart, insbesondere Richard Wagner, gerichtet. Am Anfang des Lebenswerkes Nietzsches steht also eine Betrachtung, die in den Geist der Musik tief eindringen versucht.

Damals hat Nietzsche erst geahnt, daß es bei der Betrachtung aller Dinge der Kultur (er selbst schreibt stets noch Cultur) auf Echtheit, Wahrheit, Größe und Stärke ankommt. Später hat er dann gewußt gesehen und verkündet, daß es auf die Stärke der Rasse, auf die Gewalt des inneren Besessenseins von den Dingen, auf Zucht und Züchtung und den Willen zum Menschen, hohen Formates ankommt. Es mag als Zufall erscheinen und ist doch mehr als Zufall, daß Nietzsche, der mit dem Wort „Rasse" keineswegs verschwenderisch umgeht, gerade bei einer Aeußerung über Johann Sebastian Bach, den großen „Ersten" der deutschen und damit der Musikgeschichte überhaupt, von Rasse spricht. Er spricht da von den „Deutschen der starken Rasse, wie Heinrich Schütz, Bach, Händel". Wenn er beifügt „ausgestorbene Deutsche", so macht er sich damit einer seiner Uebersteigerungen schuldig, die bei ihm wie stets die Kehrseite seiner Genialität sind. Er beklagt, wie wir wissen, aufs tiefste, daß die starken und großen Menschen auch in Deutschland so selten geworden seien, und aus dieser echten Klage um Deutschlands Schicksal heraus ist er ungerecht, nicht nur gegen die Deutschen der starken Rasse, die zu seiner Zeit lebten, wie z. B. Bismarck, auf den er ja immer wieder seinen Blick richtet, sondern auch ungerecht gegen sich selbst, da er doch einem Deutschland, in dem die starken Menschen ganz ausgestorben gewesen wären, sinnwidrigerweise nichts Großes hätte verkünden können.

Jedenfalls aber hat er, seiner Zeit vorausschauend, erkannt, daß es in allen Dingen der Kultur, auch in der oft rein gefühlsmäßig und ästhetisch betriebenen Musik, darauf ankommt, daß rassisch starke Menschen am Werke und in Führung sind. Diesen Johann Sebastian Bach hat Nietzsche immer wieder angeblickt und er hat an ihm Verständnis für die großen Linien der deutschen Musikgeschichte, als deren Beginner er ihn deutlich sah, und für die innere Struktur des musikalischen Genies gewonnen. Man muß da einmal mit Versenkung seine auf kurzeste Formeln gebrachte, treffende Nebeneinanderstellung lesen, die er in „Menschlich-Allzumenschliches" (II. Nr. 298) gibt. „Beethovens echte einsiedlerische Resignation, Mozarts Anmut und Grazie des Herzens, Händels unbeugsame Männlichkeit und Freiheit unter dem Gesetz, Bachs getrostes und verklärtes Innenleben, welches nicht einmal nötig hat, auf Glanz und Erfolg zu verzichten." Wieder klagt Nietzsche, der den höchsten Maßstab an die im tiefsten Herzensgrunde so geliebten Deutschen anlegte, daß dies so, wie die Deutschen in seiner Gegenwart waren, keine deutschen Eigenschaften waren. „Wenn aber nicht", so fährt er fort, „so zeigt es wenigstens, wonach Deutsche streben sollen und was sie erreichen können."

Es geht also eine starke Hoffnung, daß die Deutschen an ihren Meistern lernen, worauf es wahrhaft ankommt, aus diesen Worten hervor. Wie unrecht tun in Deutschland und insbesondere außerhalb Deutschlands diejenigen der übertragenden Persönlichkeit Nietzsches, die da sagen, er habe ein brutales Herrenmenschentum verkündet und alle feineren Werte des Gemütes verachtet. Bleiben wir darum einmal bei diesen Worten über Bach: er soll uns nach Nietzsche Führer sein zu einer getrosten Innerlichkeit, die sich ihrer selbst nicht schämt, sondern stolz ist, ihr Bestes anderen, ja vielen anderen vermitteln zu dürfen.

### Gedenken an Smetana

Das tschechische Volk gedachte Anfang März des 120. Geburtstages des Schöpfers der neuzeitlichen tschechischen Musik, Friedrich Smetana. Schon frühzeitig wurde der junge Smetana als Musiklehrer mit dem deutschen Komponisten Franz Liszt bekannt, der sich große Verdienste um die Herausgabe der ersten Werke Smetanas erwarb und ihm den Weg in die Welt bereitete. Die Freundschaft mit Liszt und die Anregungen, die Smetana in der deutschen Musik fand, blieben auf sein künstlerisches Schaffen nicht ohne Einfluß. Ein Anhänger der Romantik, sah Smetana in der Form der Oper vor allem seine künstlerischen Ziele. Die tschechische Presse würdigt in ihren Leitartikeln und sonstigen Aufsätzen die persönliche Größe Smetanas und die Bedeutung seines unvergänglichen künstlerischen Schaffens. So verweist „A-Zet" insbesondere auf die vielen starken Impulse, die Smetana die deutsche Musik (Beethoven, Mozart, Liszt) gegeben hat, in der er das Tor in die Welt der Kunst sah.

### Prolog statt Theaterzettel

Aus der Not, den Theaterbesuchern keine Theaterzettel aushändigen zu können, haben die Städtischen Bühnen M.-Gladbach und Rheydt eine Tugend gemacht. Sie führen den alten Brauch des Prologs wieder ein. In einer Form, die jeweils auf den Charakter des Stückes abgestimmt ist, und im Kostüm der Schauspieler werden den Besuchern die notwendigen Angaben über Rollen und Besetzung mitgeteilt. Da sich diese Form der Ansage reich variieren läßt, wird die Intendanz für künftige Inszenierungen die Ausarbeitung dieser gesprochenen Programmblätter an Dichter in Auftrag gegeben.

### Eisenacher Bach-Tage 1944

Die Stadt Eisenach wird auch in diesem Jahre ihrem großen Sohne huldigen mit der Veranstaltung von Bach-Tagen, die bereits eine schöne Tradition geworden sind und sich um den Geburtstag Johann Sebastian Bachs, 21. März, gruppieren. Orgel- und Klavierwerke, Kammermusik und Orchesterwerke erklingen vom 11. bis 26. März. Eckard Mauersberger, das Städtische Orchester unter Hans L'Hermet und das Collegium musicum Hermann Dieners sind maßgebend an der Durchführung der Konzerte beteiligt. Den Abschluß bildet eine Aufführung der Matthäuspassion.

### Georg Schünemann sechzig Jahre

Am 13. März vollendete einer unserer gediegensten Musikwissenschaftler das sechzigste Lebensjahr: Prof. Dr. Georg Schünemann, Dozent an der Berliner Universität und Direktor der Musikabteilung in der Preußischen Staatsbibliothek. Schünemann, der aus der Reichshauptstadt gebürtig ist, habilitierte sich 1919 als Privatdozent, wurde zwei Jahre später außerordentlicher Professor und leitete vorübergehend die Staatliche Musikhochschule, deren stellvertretender Direktor er acht Jahre hindurch war. Diese wichtigsten Stationen seines Lebens lassen bereits die Vielseitigkeit seines Wissens und Könnens erkennen, das noch durch die praktische Musiktätigkeit ergänzt wird. In Verbindung mit seiner Leitung der staatlichen Musikinstrumentensammlung erwarb er sich erstaunlich umfassende Erfahrungen auf dem Gesamtgebiet des Instrumentenwesens. Seine Verdienste liegen vor allem auf wissenschaftlich-pädagogischem Gebiet, beachtenswert ist besonders seine „Geschichte der deutschen Schulmusik" neben seiner sachkundigen „Geschichte des Dirigierens". Auch auf dem Boden des Chor- und Volksliedes hat er sich ausgezeichnet. Seine im ersten Weltkrieg gesammelten „Lieder der deutschen Kolonisten in Rußland" sind ein maßgebliches Quellenwerk; geschätzt ist sein „Führer durch die deutsche Chorliteratur". Ferner ist er u. a. Herausgeber der Werke von J. Chr. Fr. Bach.

Dr. F. Stege

## „England verliert die Besten"

### Cyrill Falls über den Bombenterror

**Vigo**, 14. März. (dnb) „Es ist noch nicht entscheidend bewiesen, ob das Luftbombardement die beste Methode des Angriffs ist", stellt Cyrill Falls in einem Artikel in der Illustrated London News fest. Cyrill Falls stellt fest, daß die Armee an der notwendigen Ausweitung gehindert wurde und sich immer mit den Zweitbesten begnügen müsse, da die besten Soldaten von der Luftwaffe aufgesogen würden. Bei der Beurteilung der Verluste müsse man sich vor Augen halten, daß Soldaten von höchster Qualität verloren gehen. Jedes Land bringe aber nur einen geringen Prozentsatz hochwertigen Nachwuchses für die schwierigen und gefährlichen Aufgaben des Luftkrieges hervor. Infolge der Verluste müsse England heute in steigendem Maße den Nachwuchs aus den Dominien bei der britischen Luftwaffe einsetzen. Es dürfe auch nicht vergessen werden, daß die über Deutschland abgeschossenen Männer sicherlich die beste Führerschicht nicht nur während, sondern auch nach dem Kriege abgegeben hätten. England verliere also dabei die „Besten der Nation".

Cyrill Falls weigert sich dann, den Angaben des Pressedienstes des britischen Luftfahrtministeriums über die Erfolge dieser Nachtbombardements kritiklos Glauben zu schenken. Das Londoner Luftfahrtministerium sei weniger vorsichtig und mehr auf Propaganda eingestellt. Nicht jedes abgesetzte Fabrikdach bedeute zerstörte Maschinen.

Was soll nun mit der englischen Luftwaffe im weiteren Verlauf des Krieges geschehen?, fragt Falls. Nach seiner Ansicht bleibt der Bomber zweifellos eine plumpe Waffe mit einem ungeheuren Verschleiß. Deshalb bleibe die Frage offen, ob nicht eine im großen Umfange durchgeführte Form des Angriffs als gerade das strategische Bombardieren bessere Ergebnisse erzielt hätte, ganz abgesehen von den moralischen Bedenken für diese Art Kriegführung.

## Englands Machtlosigkeit

### Die Times zum Todesurteil gegen Pucheu

**Berlin**, 14. März. (dnb) Auf Verlangen Moskaus wurde am 11. März der frühere französische Innenminister Pucheu, der der Exponent der englisch-nordamerikanischen Trusts in der Regierung Darlan war, in Algier zum Tode verurteilt. Die kommunistische Presse Algiers feierte dieses Todesurteil.

Die Londoner Times veröffentlicht nunmehr zu dem Prozeß einen langen Kommentar, in dem sie gegen die Verurteilung Stellung nimmt. Das Leben ihres Söldlings konnten die gegenüber den Moskauer Forderungen immer machtloser werdenden Engländer nicht retten. Der einzige Trost wird für ihn wohl ein Nachruf in den Spalten der Times sein.

Der kanadische Premierminister Mackenzie King erklärte vor dem Unterhaus in Ottawa, die kanadische Regierung habe der Regierung von Eire mitgeteilt, sie schließe sich der Forderung der USA-Regierung „rückhaltlos" an.

## Konditortal und Spielerdorf in der Südschweiz

### Merkwürdigkeiten und Geschichten aus einem abgelegenen Winkel des Kontinents

Von unserem op-Sonderberichterstatter

II.

**Poschiavo**, Anfang März.

Von der Zentralschweiz zum Süden, zur italienischen Grenze bei Chiasso oder auch in die Täler hinter St. Moritz, ins welsche Bünden — das ist wie ein Sprung von einem Erdteil zum andern, von Mitteleuropa zur Nordküste Afrikas, von schneebedeckten Tannen zu frühblühenden subtropischen Bäumen. Man begreift kaum, daß ein so kleines Land wie die Schweiz solche Gegensätze umschließen und sich über die Grate der Alpen zu völlig Neuem und Andersartigem wandeln kann. Mit einem einzigen Paßübergang oder einer Tunneldurchfahrt erlebt man die Unterschiede mehrerer Breitengrade. Ein Drama der Natur scheint sich hier zu vollziehen: Tosende Lawinen, die Wälder und Dörfer mit stäubendem Gischt verschlucken, und reißende Stürze, die Bahnen und Straßen zerschlagen. Hinter den Bergen aber zitternd aufsteigende Sonnenfäden, in diesem Winter krächzende Trockenheit und doch ein von frischen Blumen, von Obst und Wein duftendes Land.

### Fremde Laute

Dieser Wandel wird eigentlich schon mitten in den Bergen vorbereitet, in jenen Teilen des Graubündener Landes, in denen die Ortsnamen einen undeutschen Klang annehmen und Pontresina, Silvaplana oder Fülisur heißen. Was für Worte und welche Sprache? Ist man hier in einer anderen Welt, in einem Land, das nicht zu uns und nicht zur Schweiz gehört? In dem man keine der uns geläufigen Sprachen spricht, nicht das Schweizerdeutsch, auch nicht Französisch wie in der Westschweiz oder Italienisch wie im Tessin? Und dann liest man das Wort Grischun. Es heißt „Graubünden". Die Leute, die so sprechen, nennen sich selbst Rätoromanen und ihre Sprache Rumonsch. Fast 50 000 Menschen sprechen sie, die eine Art Ursprache ist. Sie gehörte zweifellos zum Italienischen, klingt aber ganz anders, mitunter etwas unheimlich. Im Engadin und im Quellgebiet des Rheins findet man sie. Aber für diese Fünfzigtausend hat man in der Schweiz ein eigenes Lexikon geschaffen und damit das Rätoromanische als vierte Landessprache anerkannt. Die Minderheit ist zwar klein, ihre Kultur aber tief verwurzelt und wertvoll. Wenn die jungen Grischuner ihre Volkslieder singen, dann fällt alle Tünche der Zivilisation ab. Selbst bis in unsere Gegenwart hat dieses Völkchen seine eigenen Dichter behalten, eine eigene Literatur für fünfzigtausend Seelen, einen eigenen Baustil.

Grischuna — das ist der Uebergang. Dann kommt der Süden, das italienische Graubünden, mit einem Häuflein Menschen, das durch hohe Berge von der übrigen Schweiz abgeschnitten ist. Von ihnen weiß der Nichtschweizer nicht viel mehr als von den Rätoromanen. Vielleicht aber war einer der früher in Spezialunternehmungen auch bei uns geschätzten italienischen Konditoren oder Cafétiers gar kein Italiener, sondern ein Mann aus dem Puschlaver Tal, einer der vierzehntausend Grigioni, wie sich die italienischen Graubündner nennen. Konditor und Cafétier, das sind die Lieblingsberufe dieser Talbewohner, während die Grigioner aus dem Misoxtal zahlreiche wandernde Künstler und Handwerker in die Welt schicken. Der berühmte Maler Segantini kam aus dieser kleinen italienischen Insel im Südzipfel der Schweiz. Hier liegt auch der berühmte Filmberg Piz Palü.

### Michelangelo ...

Die Menschen hier im Süden, die Grigioner und die benachbarten Tessiner, haben es leichter als die Nordschweizer. Zwar wird ihnen von der Natur keine Mühe erspart. Aber ihr Temperament und die Begnadung aus dem blauen Himmel helfen ihnen über viele Beschwernisse hinweg. Sind ihre Dörfer nicht von der Natur selbst gebaut? In ihrer Einheit, im Leuchten der südlichen Farben, in der Anpassung an die Kastanienhaine und üppigen Weinberge? Es ist, als hätten Künstlerhände mit den Kirchen auch die Bergnasen geschaffen, mit den weißen Villen auch die Ufer der Seen und mit den schwebenden Galerien und Laubengängen auch die freien Plätze. Niemand wundert es, daß hier alles um viele Grade leichter ist, berauschender, aber nach einem schnellen Uebergang vom Norden auch beklemmend. Man fragt sich nur, ob dieses Land denn wirklich noch Schweizer Boden ist, und steht vor dem politischen Phänomen der Eidgenossenschaft, das vier Völker bindet, Deutsche, Franzosen, Italiener und Rätoromanen.

Was im Süden geschieht, erhält aber auch mehr Leidenschaft, mehr Farbe und viele Beigaben des Pittoresken. Es wird oft zu Sensationen, an denen das ganze Volk teilnimmt. Da taucht plötzlich ein großer Name auf, kein geringerer als der Michelangelos. Die Menschen glaubten an ihn. Warum auch nicht, wenn aus dem Tessin Künstler kamen, die Italien und Deutschland in der Renaissance und im Barock die schönsten Kirchen und Paläste schenkten.

### ... und Leonardo da Vinci

„Nach Lugano?" — bestimmte fragend ein Mann am Fahrkartenschalter sein Reiseziel im Tessin. Er war erstaunt, als ich es ihm verneinte. Er begriff gar nicht, daß ein Fremder in diesen Tagen nicht nach Lugano reiste, in dessen Nähe man einen Michelangelo entdeckt haben will. Hunderte Fahrkarten hat er bereits auf Grund der Michelangelo-Sensation verkauft. Hunderte von Fahrzeugen warteten mit jedem Tag auf ein gutes Geschäft. Der Bauer, der das Bild unter einem Zimmerboden fand, hatte keine Ruhe mehr. Bis auf die abgelegensten Felder kamen die Händler und Sammler zu ihm. Die Angebote kletterten zu höchsten Summen. Aber der Tessiner Bauer blieb stumm. Er hütet seinen Schatz wie jedes Dorf und jede Stadt die Kleinode der Vergangenheit. Hat man nun wirklich einen unbekannten Michelangelo gefunden? Die Sachverständigen haben zu der Christus-Darstellung bisher weder ein Ja noch ein Nein gesprochen.

Man begegnet noch einem großen Namen, dem Mailänder Leonardo da Vinci. In einem kleinen Dorf bei Lugano, in Ponte Capriasco, wiederholten sich das Wunder und die Schönheit des Mailänder Abendmahls. Vor der unscheinbaren Kirche sonnen sich gelbe Katzen. Eine Frau zupft Wolle. Unwirklich scheint diese Welt der Sorglosigkeit.

„Il fresco, Signore?" — Die Alte meint damit das Bild, den Schatz des Dorfes. Die Capriasken hatten Reisende aller Länder, Filmleute und verschwärmte Poeten vor ihm stehen sehen. Seit Monaten kommt jetzt wieder der erste Besucher. Niemand hat bisher das Geheimnis von Capriasco lösen können. Niemand weiß, wie dieses Bild von bestechender Schönheit in seiner getreuen Anlehnung an das Mailänder Original an den See von Lugano kam. Hat an dieser zweifellos zeitgenössischen Kopie Leonardo mitgewirkt? Wird es einmal das immer mehr verfallende Original ersetzen müssen und Capriasco statt Mailand der Wallfahrtsort der Abendmahl-Verehrer werden?

### Politische Groteske

Die Menschen würden hier nur diese, ihre eigene Welt kennen, wenn nicht die nahe italienische Grenze schwere und heitere Reflexe des Krieges ins Land würfe. Die Grigioni patrouillieren auf hohen Berggraten der Grenze entlang. In der oberen Lombardei stehen Männer ihres Blutes im Bruderkampf. Fahnenflüchtige und Arbeitsunwillige, Badoglianer und Agenten möchten die Schweizer Grenze als Deckung für ihre Umtriebe benutzen. Die Wächter kennen die Gefahren. Sie wissen auch zwischen den Schüssen der Auflässigen und dem Feuer der Ordnungstruppen zu unterscheiden. Aber auch in dieser ernsten Situation haben die Südschweizer ihre Sensation und politische Humoreske. Sie spielten in Campione, im vergnügungssüchtigen Spielerdorf am Lugano-See.

Sechshundert italienische Bürger sind hier auf 200 Hektar Land von ihrer Heimat in einer Enklave rings von Schweizer Gebiet umschlossen. Italienisches Hoheitsgebiet auf Schweizer Boden. Dieses Kuriosum wurde wegen einer Spielbank geschaffen, die Italien gerne haben, aber im eigenen Lande nicht unterhalten wollte. In guten Tagen standen Hunderte der elegantesten Wagen vor dem Kasino. Da konnte das Badeleben am Strand nicht mondän genug sein. Köche aus der ganzen Welt sorgten für die Lieblingsspeisen der international zusammengewürfelten Gäste. Es gab wohl kaum einen Campionesen ohne Livree. Die Revolverschüsse nach einem unglücklichen Spiel regten sie ebenso wenig auf wie die großen Juwelen- und Hochstapler-Affären.

Mit dem Krieg gingen die guten Zeiten von Campione vorbei. Die Männer nahmen den Fischfang wieder auf, und die Frauen waschen die Wäsche im See. Lebensmittel und Geld brachte ein Schiffchen vom italienischen Ufer des Sees über Schweizer Hoheitsgebiet. Mit anderen Schiffen fuhren aber auch Verführer den kleinen Hafen von Campione an. Das Dorf wollte „Weltgeschichte" machen und erhob sich in einem „Revolutiönchen". Der Gemeindeschreiber und ein Industrieller übernahmen für Badoglio das Regiment im Dorfstaat. Die benachbarten Schweizer lachten. Sie erinnerten sich an die Komödie vom Jahre 1919, mit der die sechshundert Einwohner eine Republik ausrufen wollten.

Aber was tun, wenn ein Schiff mit italienischen Carabinieri die Spaßmacher von Campione zur Ordnung rufen will? Können die Schweizer den bewaffneten Trupp durch ihr Hoheitsgebiet lassen? Neutralität! Die gleiche Neutralität aber auch am internationalen Grenzbahnhof von Chiasso. Wovon diese Leute leben sollen, weiß vorerst kein Mensch. Italienisches Geld bekommen sie nicht mehr, und Schweizer Franken haben sie nicht. Die Eidgenossen haben eine Sorge mehr, die Sorge einer politischen Posse. Ein Gemeindeschreiber hat sie heraufbeschworen.

## Churchill im Unterhaus

### Vergeblicher Anlauf, Erpressungsversuch an Irland zu rechtfertigen

OST **Stockholm**, 14. März. Ministerpräsident Churchill hat am Dienstag im Unterhaus angekündigt, daß die Reisesperre zwischen dem Freistaat Eire und Großbritannien nur der Beginn einer Reihe von Strafmaßnahmen gegen die widerspenstige Regierung des neutralen Eire darstelle. Churchill hatte sich zu diesem Zweck, wie das im Parlamentsleben Englands so üblich ist, eine Anfrage bestellt und behauptete dann zunächst, daß der jüngste Erpressungsversuch an dem neutralen Eire auf eine Initiative der USA-Regierung zurückzuführen sei, mit der sich die britische Regierung allerdings vollständig solidarisch erklärt habe. „Wir haben bereits vor einiger Zeit eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, um die Gefahren, die durch die Anwesenheit der deutschen und japanischen Vertretungen in Dublin entstehen", so teilte Churchill mit, „zu verringern. Jetzt aber ist die Zeit gekommen, wo diese Maßnahmen verschärft werden müssen. Der erste Schritt ist die Unterbindung des Reiseverkehrs zwischen den britischen Inseln und dem Freistaat Eire, deren Zweck es ist, Eire von der Außenwelt zu isolieren."

Churchill versuchte dann noch, das brutale Vorgehen der Anglo-Amerikaner im Falle Eire zu rechtfertigen und behauptete u. a., kein Land der Erde würde je soviel Geduld gezeigt haben, wie sie Großbritannien gegenüber Eire zur Schau getragen habe. Abschließend gab Churchill zu verstehen, daß binnen kurzem auch die Landgrenze zwischen dem Freistaat Eire und Britisch-Nordirland vollständig gesperrt werden wird.

Daß ihm diese Erpressungsmethode „peinlich" war angesichts der irischen Männer, die in den englischen Reihen kämpfen, ist die übliche Churchillsche Heuchelei, hinter der er seine Brutalität zu verbergen versucht. Die Beteuerung, daß sich England auch dem USA-Volk gegenüber verantwortlich fühle, „wenn bewiesen werden könnte, daß es in irgendeiner Weise unterlassen hätte alles zu tun, was in seiner Macht lag, um diesen Truppen Schutz zu gewährleisten", ist eine verlogene Phrase, mit der sich der politische Gangster den Anschein eines verantwortungsbewußten Staatsmannes zu geben versucht.

---

Hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,

**Soldat**

**Paul Miesen**

in der Blüte seiner 21 Jahre in den Kämpfen in Italien am 30. Januar 1944 den Heldentod gestorben ist. In Gottes Willen war es so beschlossen. Er lohne ihm seine treue Pflichterfüllung im ewigen Frieden des Himmels.

In tiefem Schmerz: **Witwe Joh. Josef Miesen, neun Geschwister und die übrigen Anverwandten.**

Mondorf, Sieglar, Bonn, Lindlar, Eschmar, Rheidt, Niederkassel und im Felde.

Seelenamt: Samstag, 18. März, 10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Mondorf.

---

Gott der Herr nahm uns heute unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante, die wohlachtbare

**Frau Helene Peuster**

**geborene Schmitz.**

Im vollendeten 80. Lebensjahre folgte sie nach 6 Wochen ihrem lieben Gatten in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer: **Dora Walbröl** geborene Peuster, **Josef Walbröl, Helene Walbröl als Enkelin.**

Köln-Nippes, Nordstr. 50, den 11. März 1944.

Exequien: Donnerstag, 16. März, 9 (10) Uhr, in St. Bonifazius, Nippes. Beerdigung am selben Tage, 14 Uhr, Nordfriedhof Köln-Merheim lrh.

---

Gott der Herr nahm heute meine liebe Gattin, die wohlachtbare

**Frau Friedrich Oebel**

**Maria geborene Gerhards**

nach einem dreijährigen harten Leiden, das sie wahrhaft gottergeben trug, durch einen sanften Tod in sein himmlisches Reich auf. 66 Lebensjahre waren ihr beschieden.

Um stille Teilnahme bittet:

**Friedrich Oebel.**

Brühl, Kölnstraße 115, den 13. März 1944.

Exequien: Donnerstag, 16. März, 8½ (10) Uhr, in der Klosterkirche Brühl. Beerdigung: 9.20 Uhr von der Pfarrkirche Brühl.

---

Der Herr über Leben und Tod nahm uns am 13. März unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Kusine und Tante,

**Frau Wwe. Lambert Klein**

**Therese geborene Klein**

im Alter von 76 Jahren. Ihr Leben war nur Aufopferung für die Ihren. Wir werden sie nie vergessen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Geschwister Klein.**

Zündorf, Kolonienweg 21.

Beerdigung: Freitag, 17. März, 9¼ Uhr, vom Trauerhause aus. Anschließend Exequien in der Pfarrkirche zu Zündorf.

---

Gott der Allmächtige griff hart in unser Leben ein. Er nahm mir mein ganzes Glück, meinen herzensguten, innigstgeliebten Mann, meinen lieben Vati, unseren lieben Sohn, guten Bruder, unvergeßlichen Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

**Obergefreiten**

**Peter Kremer**

Nach einjähriger, überaus glücklicher Ehe fiel er am 10. Februar 1944 im Alter von 34 Jahren in den schweren Abwehrkämpfen im Osten für Deutschland.

In tiefem Leid: **Frau Ottilia Kremer** geborene Schorn **nebst Söhnchen Jakob, Eltern, Schwiegereltern und Anverwandten.**

Frechen, Hücheiner Str. 122 und Roßmarstraße 78.

Exequien: Freitag, 17. März, 8½ Uhr, Pfarrkirche St. Audomar.

---

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute, 14. März 1944, um 2 Uhr, unseren Onkel, Herrn

**Matthias Weber**

zu sich in ein besseres Jenseits abzuberufen. Er starb im Alter von 82 Jahren, nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den Sterbesakramenten der kath. Kirche.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Köln-Langel, Köln-Kalk, M.Gladbach, den 14. März 1944.

Beerdigung: Freitag, 17. März, 9½ Uhr, vom Sterbehause, Köln-Langel aus. Anschließend die Exequien in der Pfarrkirche zu Köln-Rheinkassel.

---

### Dolmetscher-Seminar der RfD

Zur Ausbildung von Wehrmachtdolmetscherinnen, Uebersetzerinnen und Fremdsprachen-Korrespondentinnen beginnen am 17. April neue Tageslehrgänge in der englischen und französischen Sprache. Merkblätter mit allen Einzelheiten bei der Reichsarbeitsgemeinschaft für das Dolmetscherwesen, Köln, Herwarthstr. 10, schriftlich anfordern.

Sprechstunden des Seminarleiters: täglich — außer Donnerstags —, 15—17 Uhr. Fernspr. 5 58 63

---

## Stellenangebote

**Haushälterin**, zuverlässig, die kochen u. Haush. führen kann, zuält. Ehepaar ges. Etagenhaushalt. E. Koennecke, — Bonn, Siebengebirgstr. 20. Telefon: 6997.

**Lehrlinge** stellen wir zum Frühjahr-Termin ein. Fachrichtung: Stahlbau-Schlosser, Dreher und Schmelzschweißer. Zuschriften: T C 176 „Der Neue Tag" Bonn Meckenheimer Str. 9 a.

## Stellengesuche

**Küster** und Organist, tüchtiger Choralspieler u. Sänger, sucht Stelle. Zuschrift: 1994 Neuer Tag, Köln.

**Landjahrstelle** f. meinen 14jährigen Sohn zum 1. April 1944 gesucht. Angebote an M 6489 H.V. Mülheim, Adamsstraße 1.

## Tauschgesuche

**Gasherd** in Best. zustand gegen Leichtmotorrad, fahrbereit. Angebote: 2008 Neuer Tag, Köln.

**Burschen-Halbschuhe**, Gr. 40, gegen Marschstiefel, Größe 43. Ruf Bonn 3016.

**Groß. weiß. Herd**, fast neu, und 2-flammiger Gasherd gegen nur gut erhalt. Nähmaschine zu tauschen. Zahlungsausgleich. Angebote unt. T K 183 „Der Neue Tag", Bonn, Meckenheimer Str.

## Stellenangebote

### Für die Nachtwache

unseres Betriebs suchen wir sofort geeignete Persönlichkeit (auch Pensionär).

**Angebote oder Vorstellung: Kölner Verlagsanstalt u. Druckerei GmbH (Der Neue Tag) Köln, Stolkgasse 27, Eingang Enggasse**

---

Für die Wiedereröffnung der Wappenhof-Betriebe sofort gesucht:

**Koch, Köchin, Beikköchin, Kaltmamsell, Büfettfräulein**

f. Bierbüfett sowie für Speisebüfett,

**Servierfräulein, Hausdiener, Küchenmädchen**

Vorzustellen vorm. von 9—1 Uhr **Wappenhof, Schildergasse 98-101.**

## Kaufgesuche

**Antike Möbel** u. Antiquitäten ges. H. u. G. Maringer, Bonn, Kaiserstr. 1. Ruf 58 30.

**Doppelschlafzimmer** mit Waschkommode, auch Einzelmöbel, gesucht. Dr. Esselbrügge, Bonn, — Königstraße 21.

## Verloren

**Schlüsselbund** verloren. Abzugeben bei Gärtnerei Brüssel, Lindenthalgürtel, Telefon 4 19 64.

**Kleiderkarte** verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Witwe Mathilde Möbus, K.-Höhenhaus, Siegwinstraße 163

---

**Der Polizeipräsident**
Preisbehörde

Köln, den 7. März 1944.

Im Anschluß an die am 29. Januar 1944 veröffentlichten Schätzer für gebrauchte Waren werden hiermit folgende weitere

### Schätzstellen für gebrauchte Waren

bekanntgegeben:

| Artikel | Schätzer u. Firma | Schätzlokal | Schätzstunden |
|---|---|---|---|
| Pelzwaren | Herr P. Weiß im Pelzhaus A. Weiß | Schildergasse 14 16 | Dienstag Donnerstag 10—13 |
| Herrenstoffe | Herr Eichstädt i. Fritz Eichstädt | Schildergasse 107 Ruf 7 61 65 (Obers) | Dienstag Donnerstag 10—12 |
| Damenstoffe | Herr Kroll i. Reka-Stoff-Etg. | Breite Str. 159 Ruf 7 64 21 | Freitag Samstag 10—12 |
| Textilwaren | Herr Dr. Trischmann, i. P. Jacobi | Hohe Straße 42 Ruf 7 77 15 7 77 16 | Freitag 9—12 |
| Damen- und Kinderbekleidung | Herr Martini i. Appelrath und Küpper | Hohenzollernring 48. Ruf 4 82 31 | Dienstag 9—13 |
| Herrenwäsche | Herr Nußbaum i. Franz Sauer | Stollwerckhaus Ruf 7 70 04 | Mittwoch Samstag 15—17 |
| Wäsche aller Art | Herr Hagen i. Lenders u. Co. | Kais.-Wilh.-Ring 13. Ruf 5 17 63 | Donnerstag 9—12 |
| Schuhe und Schuhwaren | Herr Schütz i. Mercedes-Schuh-A.-G. | Zeppelinstraße 2 | Freitag 9—17 |
| Schuhe und Schuhwaren | Herr Nowak i. Josef Nowak | Buchheimer Str. 55 57 | Dienstag 9—11 Freitag 15—16 |
| Schuhe und Schuhwaren | Herr Micheel i. Franz Micheel | Kalker Hauptstr. 88, Ruf 1 42 74 | Donnerstag 13—17 |
| Federbetten und Steppdecken | Herr Joisten i. Franz Joisten | Ehrenstraße 79 Ruf 7 78 45 | Dienstag 10—12 |
| Federbetten und Steppdecken | Herr Blömer i. Herbrand u. Co. | Eigelstein 54 56 Ruf 7 98 33 | Freitag 10—12 |
| Kinderwagen und Korbwaren | Herr Wehr i. Heinrich Wehr | Hochstadenstr. 32 (Eing. Zülpicher Platz), Ruf 9 93 26 | Montag Mittwoch Freitag 10—12 |
| Teppiche | Herr Bellwinkel i. Teppichhaus Bellwinkel | Frankfurter Str. 73. Ruf 6 16 03 | Dienstag Donnerstag 10—13 |
| Teppiche | Herr Zaudig i. Fritz Zaudig | Brüsseler Platz 28 Ruf 5 15 90 | Mittwoch Freitag 10—12 |
| Keramik u. Steingut | Herr Weber i. Keramik-Weber | Gürzenichstr. 16 | Montag Donnerstag 9—13 |
| Keramik u. Steingut | Herr Kiene i. Villeroy u. Bloch | Herbrandtstr. 1 Ruf 5 84 67 | Mittwoch Freitag 15—17 |
| Leder- und Galanteriewaren | Herr Ratz i. Goldpfeil | Gürzenichstr. 19 Ruf 9 68 20 | Dienstag Freitag 14—16 |
| Nähmaschinen | Herr Mertes i. Mertes u. Co. | Rubenstraße 29 Ruf 9 16 72 | Dienstag Donnerstag 10—13 |
| Schreib- und Büromaschinen | Herr Genzer i. Alfr. E. Genzer | Hohenstaufenring 43, II. | Montag 8—17 |
| Spitzen u. Stickereien | Herr Breuer i. Breuer u. Co. | Wermelskirchener Str. 16. Ruf 1 04 56 | Dienstag Donnerstag 10—12 |
| Ölgemälde u. Kunstgegenstände | Herr Hanstein u. Herr Roes i. Math. Lempertz | Neumarkt 3 Ruf 9 38 36 | Dienstag Donnerstag 10—12 |
| Ölgemälde u. Kunstgegenstände | Herr Menna i. Franz A. Menna | Friesenwall 83 | Donnerstag 15—19 |
| Waffen | Herr Bühring i. Eduard Kettner | Krebsgasse 5 Ruf 7 97 41 | Montag bis Samstag 9—17 |
| Elektrogeräte | Herr Wiese i. Beleuchtungshaus Schiffgen | In der Höhle 8 14 Ruf 7 95 90 | Dienstag Mittwoch 10—12 |

Auskunft über weitere Schätzstellen erteilt die Preisbehörde (Fernruf 7 46 47 Polizeipräsidium, Nebenstelle 8381).

Die Schätzstellen sind durch Aushänge, aus denen auch die Geschäftsstunden ersichtlich sind, besonders gekennzeichnet. Es ist für eine möglichst schnelle Abfertigung der Ratsuchenden während der angegebenen Stunden gesorgt.

Bei größeren Gegenständen (Möbel, Klaviere usw.), deren Abschätzung nur am Standorte möglich ist, kommt der Schätzer auf Anfordern ins Haus.

Die Schätzgebühren betragen:

1% der Schätzsumme, mindestens 0,50 RM, höchstens 100.— RM.

Kommt der Schätzer ins Haus, so beträgt die Gebühr ebenfalls

1% der Schätzsumme, mindestens 5.— RM (bei Klavieren 20.— RM, höchstens 100.— RM).

Sind mit der Schätzung noch besondere handwerkliche Leistungen verbunden (bei Radiogeräten usw.) so werden diese besonders berechnet.

Bei der Schätzung wird eine Schätzurkunde ausgefertigt. Diese Urkunde ist sorgfältig aufzubewahren, da sie die Richtigkeit des Preises nachweist. Bei Überschreitung dieses Preises werden Verkäufer und Käufer bestraft.

**Der Polizeipräsident**, gez. Hövel.

---


**98625**

Neue Rufnummer der

Roßschlachterei und Gaststätte

**Pilsch**

Inh.: Aug. Rodenbusch

Ankauf von Schlachtpferden und Schlachtfohlen. Bei Unglücksfällen kulante und reelle Bedienung.

Eigene Transport-Autos.

Köln, Alexianerstraße 12

---

**Wappenhof**

Konzert-Gaststätte

Köln, Schildergasse 99-101

Oskar Birgel

**Wiedereröffnet**

Täglich: Mittagessen von 12 bis 14.30 Uhr

Abendessen ab 17.30 Uhr

Konzert ab 3 Uhr

Donnerstags geschlossen

---

**THEBEN**

Staatliche Lotterie-Einnahme zurzeit noch Gertrudenstraße 2. Telefon: 5 40 70

Bald. Erneuerung sehr erwünscht Ziehungsbeginn bereits am 14. 4.

---

**HUSTEN**

Staatliche Lotterie-Einnahme Gertrudenstr. 2 :: Ruf: 5 40 70

Ziehung 1. Kl.: 11. und 15. April

---

Wir suchen laufend

**möblierte Zimmer**

für unsere Künstler.

Angebote an Apollo-Theater, Köln, Gertrudenstraße 10

---

---

## Bühnen der Hansestadt Köln

**Opernhaus: Donnerstag, 16. März:** RIGOLETTO. 16½—18¾ Uhr.

### Filmtheater heute

**Ufa: Man rede mir nicht von Liebe.** Heidemarie Hatheyer - Mathias Wieman. Jugendliche nicht zugelassen. 1.30 3.45 6.00. Karten wochentags ab 10 Uhr, Sonntags ab 9 Uhr. Erster Hauptfilm 1.50, letzter Hauptfilm 6.15, Ende 8 Uhr.

**Rheingold, Weyerstr.: Der weiße Traum.** Olly Holzmann - Wolf Albach-Retty. Jugendliche über 14 Jahren zugelassen. 1.00 3.20 5.20, Ende 7.20.

**Corso, Lindenthal, Dürener Str. Zirkus Renz.** René Deltgen - P. Klinger. Jugendliche zugel. 12.45 15.10 17.35.

**Deutsch, Deutzer Freiheit: Akrobat schö-ö-ön.** Charlie Rivel. 13.00 15.10 17.20. Jugendliche nicht zugelassen.

**Herburg-Lichtspiele, Mülheim: Rückkehr ins Leben.** Gustav Diesel. Jugendliche nicht zugel. Neue Spielzeiten: 1.00 3.15 5.30

**Neues Theater, Mülheim: Der weiße Traum.** Olly Holzmann - Wolf Albach-Retty. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen. 1.00 3.15 5.30

**Residenz, Mülheim: Altes Herz wird wieder jung.** Viktor de Kowa - Emil Jannings. Jugendliche ab 15 Jahren zugelassen. 12.30 3.00 5.30.

**Uli, Union-Lichspiele, Mülheim: ... und die Musik spielt dazu.** Maria Andergast - Rudolf Carl. Jugendliche haben keinen Zutritt. 1.00 3.00 5.30

---

**Großer Saal Bonner Bürgerverein**

**Samstag, den 18. März, 17 Uhr**

**Klavierabend**

**Ehrengard Fitting**

Händel: Chaconne, Bach: Toccata und Fuge, Beethoven: Sonate Es-dur op. 109, Chopin: Ballade f-moll op. 52, Nocturne Des-dur op. 27, Fantasie f-moll op. 49. Karten 1.50, 2.—, 3.— und 4.— RM. Vorverkauf im Geschäftslokal der Musikalienhandlung Emil Brandts, Am Hof 36. Keine telefonischen Bestellungen. Konzertbüro Otto Sebbesse.

---

**Oberarzt Dr. P. Koch**

spricht am Dienstag, 21. März 1944, 18 Uhr, im Hörsaal III der Universität Köln, Langemarckplatz, zu dem Thema: „Die Geschlechtskrankheiten" (mit Lichtbildern). Geschichtliches, Erscheinungsformen, Gefahren für den einzelnen und für unser Volk, Bekämpfung und Behandlung. Karten: 3.-, 2.-, 1.- RM. Soldaten halbe Preise. Vorverkauf: Volksbildungsstätte Köln, Sachsenring 47, KdF-Verkaufsstellen: Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 13, Köln-Mülheim, Buchheimer Str. 27, Theaterkasse Neumarkt und an der Abendkasse. Die Deutsche Arbeitsfront, Volksbildungsstätte Köln in Verbindung mit der Universität Köln, Ruf: 9 93 14.

---

**Türschließer, Vorhänge, Gummi- und Kokosläufer**

70—90 cm br., zu kaufen gesucht. **Astoria-Lichtspiele, Köln-Bickendorf, Venloer Str. 532. Tel. 5 26 28.**

---


**Emmy Witte am Ring**

**Corsets Hohenstaufenring**